

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

205 (2.9.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-554808](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-554808)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Ausschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mühlenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat 20 Pf., für sechs Monate 1,20 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Interate die fünfgepaltene Korpuszeile oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven u. Umgegend, sowie der Filialen 15 Pf., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatte. Kürzen kürzen aus kleineren als der Grundchrift gesetzt werden, so werden sie auch nach letzterem berechnet. Ref. 20 Pf.

25. Jahrgang.

Rühringen, Sonnabend den 2. September 1911.

Nr. 205.

Die Postbeamten und der Reichstag.

Die Postbeamten stellen eine starke Wählergruppe dar, die alle bürgerlichen Parteien für sich zu gewinnen suchen. Wenn es galt, für die Postbeamten Reden zu halten, oder wertvolle Resolutionen einzubringen, fand seit Jahren ein Wettlauf unter den bürgerlichen Abgeordneten statt. Die Ergebnisse waren für die Beamten aber recht minimal, wenn sie nicht ganz ausblieben. Jemlich gut kamen noch die bürgerlichen Parteien, schon etwas schlechter die mittleren weg. Denn glauben sich die bürgerlichen Parteien sicherer zu sein, als der Unterbeamten, die zwar mit Mithilfe der Beamten, falls sie sozialdemokratische Gesinnung zeigen, denen man aber doch nicht recht über den Weg traut. In dem ist ihre Zahl zu groß. Jede finanzielle Anwendung an sie läuft zu sehr ins Geld, kostet Millionen.

Als schwer betrogen durch den Reichstag muß sich das Herz der Postbeamten und Unterbeamten fühlen. Bei der Wahl im Jahre 1907 ist um ihre Stimme von allen bürgerlichen Parteien mit besonderer Inbrunst geworben worden. Für Gehaltserhöhungen einzutreten, versprochen alle bürgerlichen Kandidaten. Offiziell heißt vor dem Wahltag auch die Regierung eine baldige Beförderungsreform in Aussicht. Zur Aufbesserung der Gehälter der Beamten lag seit Jahren Anlaß vor. Die Scharen der gering besoldeten mittleren und unteren Beamten der Postverwaltung waren von der Verteuerung der gesamten Lebenshaltung infolge der Hochkollisionspolitik nicht minder schwer, ja zum Teil härter als die Arbeiter betroffen, da ihnen nicht gestattet ist, in Lohnbewegungen, zum Zweck der Erreichung besserer Existenzbedingungen einzutreten.

Denn unter harter Fuchtel werden selbst recht harmlose Vereine der Postbeamten durch die vorgelegten Beschlüsse gehalten! Jede selbständige Bewegung der Beamten wird unterdrückt. Beamte, die sich bei der Vertretung der Interessen ihrer Kollegen ein wenig hervor tun, sind sofortiger Maßregelung ausgesetzt. Aus der letzten Zeit ist die Drangsalierung und Mithilfe der Oberpostinspektoren Jolliffe noch in aller Erinnerung. Wie den Beamten, geht es auch den zahlreichen Arbeitern der Telegraphenabteilung, deren Organisation argwöhnisch überwacht, deren Leiter, wie der Telegraphenarbeiter Ballentin, gemahnt werden, wenn sie sich nur im geringsten bei den Vorgesetzten mißlieblich machen. Wenn neben sozialdemokratischen Rednern, die dieses standlos Borgehen des Postgewaltigen Akteure brandmarken, ein bürgerlicher Abgeordneter einmal ein Wort der Kritik sagte, war es zu jäh, um Eindruck zu machen. Niemals haben sich die bürgerlichen Parteien dazu verstanden, die Gewährung völliger Realisationsfreiheit für die Postbeamten zu fordern.

Als Ausgleich für diese Unterlassung hat die bürgerliche Mehrheit des Reichstages sich keineswegs angelegen sein lassen, die Arbeitsbedingungen der Postbeamten, besonders der unteren, lieblich befriedigend zu gestalten. Die Reichspost ist weit davon entfernt, ein Musterbetrieb zu sein. Die Arbeitszeit beträgt 60 und 66 Stunden in der Woche. Die Postverwaltung handelt ganz im Sinne der bürgerlichen Reichstagsmehrheit, wenn sie ihren Arbeitern und Unterbeamten anständige Arbeitsbedingungen versagt, weil besonders die Agrarier fürchten, daß sonst ihre Arbeiter begünstigt gemacht und zur Abwanderung veranlaßt werden. Deshalb kann die Postverwaltung ungetröstet Resolutionen des Reichstages unbeachtet lassen, durch die eine Verkürzung der Dienstzeit, z. B. früherer Schichtschluß am Sonnabend, gefordert wird. Solche Resolutionen sind oft genug garniert mit Unfug.

Unzufriedenheit der Existenz besteht für viele Tausende von Angestellten bei der Post. Sie müssen sich in langen Jahren erst zu einigermaßen leidlicher Bezahlung hindurchschlagen. Mit Tagelöhnen von 2,50 Mk. und darunter, die als Hungerlöhne von sozialdemokratischer Seite gebrandmarkt wurden, werden sogar Familienunterstützt. Die hohen Lebensbedürfnisse der Post werden herausgeworfen, weil zahlreiche Angestellte nicht für geringsten Lebensbedarf befriedigen können. Die so schwer erkaufte Anstellung erfolgt erst nach vielen Jahren Dienstzeit bei unzureichender Bezahlung. Für Assistenten ist das Anstellungsverbot 27 Jahre, für Unterbeamte aber 32—34 Jahre. Bis dahin hat der Unterbeamte Ähnliches wie jeder andere Proletarier, wenn er eine verpönte politische Gesinnung zeigen will, noch eher mit der Entlassung zu rechnen. Der Reichstag hat es nicht für notwendig befunden, daran etwas zu ändern.

Trotz aller sozialdemokratischen Kritik hat man das bei der Post auf höchste ausgebildete Lebenshaltungssystem bestehen lassen. Auf je vier bis fünf Beamte kommt ein Aufstellungsbeamter. Viel kränkelnder hat auch dieses System an sich, da es die Beamten erkennen läßt, wie wenig Vertrauen die Verwaltung zu ihrer Pflichterfüllung hat.

Nach den Versprechungen bei der Wahl konnten die

Beamten mit hochgepannten Erwartungen den Beschlüssen des Reichstages entgegengehen. Mit der versprochenen Beförderungsreform ging es aber durchaus nicht rasch voran. Deshalb wurde 1907 die Regierung gedrängt, eine Teuerungszulage zu gewähren. Schließlich wurde auch ein so geringer Betrag bereit gestellt, daß auf den Teil der Beamten, die überhaupt etwas erhalten hätten, ungefähr 20 Mk. pro Mann gekommen wären. Das hätte wie eine Verhöhnung gewirkt. Der Reichstag setzte die Teuerungszulage nach heftigem Widerstreben der Regierung auf 100 Mk. für die unteren Beamten herauf.

Da die Reichskasse leer war, wurde das Geld dazu der Anleihe entnommen. Die Reform des Wohnungsgeldzuschusses und der Gehälter wurde für 1908 in Aussicht gestellt, konnte aber auch dann noch nicht in Angriff genommen werden, da die Mittel fehlten, weil die Finanzreform nicht zustande kam. Um der wachsenden Lebensbedürfnisse der Beamten zu begegnen, wurden noch einmal Teuerungszulagen gewährt in Höhe von 100 Mk. für die unteren, 150 Mk. für die mittleren Beamten, die weniger als ein Jahreseinkommen von 4200 Mk. hatten.

Gleichzeitig mit der Finanzreform wurde die Beförderungsreform erst im Jahre 1909 fertiggestellt. Allgemeine große Enttäuschung machte sich bei den mittleren und unteren Beamten geltend, als bekannt wurde, wie gering die Zulagen von der Regierung gedacht waren. Das war keineswegs der versprochene Ausgleich für die Verteuerung der Lebenshaltung durch die Zollgesetzgebung! Freilich, in der Denkschrift zur Beförderungsreform erklärte die Regierung ganz offen, daß sie den Unterbeamten so wenig gebe, damit die Gütebesserung und die Unternehmer in Handel und Industrie nicht genötigt würden, höhere Löhne zu zahlen, ein Grundsatz, zu dem sich Staatssekretär Rätzke selbst noch wiederholt im Reichstage bekannt hat. Da durch die neuen indirekten Steuern auch die Beamten belastet wurden, gab die Regierung mit den Zulagen nicht viel mehr, als sie durch die höhere Steuerbelastung wieder nehmen wollte. Der Petitionsturm, der bei den Beamten entfiel, wurde, ließ die bürgerlichen Parteien nicht unberührt. Bei der Kommissionsberatung wurden bei den Offizieren, den hohen Beamten und auch bei den Postassistenten und Unterbeamten die Gehaltsfrage über die Regierungsvorlage hinaus nicht unwesentlich erörtert.

Nur bei den Assistenten und Unterbeamten gingen der Regierung die Kommissionsbeschlüsse zu weit, sie erklärte sie für unannehmbar. Die bürgerliche Mehrheit fiel um, die Gehaltsfrage wurde wieder herabgesetzt. Einer ganzen Anzahl von Beamten brachte die Beförderungsreform überhaupt keine Besserstellung, für manche Stellen sogar eine Verschlechterung; nur wird den jetzigen Stelleninhabern das alte Gehalt weiter gezahlt, damit eine direkte Verschlechterung unterbleibt. Auch die Regelung des Wohnungsgeldzuschusses hat Tausende von Beamten nicht befriedigt. Besonders rücksichtslos gegen die Beamten ging das Zentrum vor, nachdem es wieder Regierungspartei geworden war. Es beförderte den Abgeordneten Postsekretär Hamacher aus der Budgetkommission heraus, damit er nicht mehr für die Beamten reden konnte. Im Jahre 1911 durfte dieser Vertreter der Postbeamten bei der Beratung des Postetats erst garnicht in die Budgetkommission hinein. Später haben wiederholt bürgerliche Abgeordnete der Ansicht Ausdruck gegeben, wenn die Reichstagsmehrheit festgeblieben wäre, hätte die Regierung den anfänglich festgelegten Gehaltsfögen für die Assistenten und Unterbeamten zustimmen müssen. Dieser Meinung ist von den Sozialdemokraten von Anfang an Ausdruck gegeben worden. Die schwere Unterlassungsünde von 1909 an den Postbeamten wieder gut zu machen, ist der bürgerlichen Mehrheit nicht eingefallen.

Spararbeit auf Kosten des Heeres der Postangestellten ist besonders im Jahre 1910 geübt worden. Neue Beamtenstellen wurden nicht geschaffen, obwohl die Anstellung sich verlangsamte. Für Löhne der Post- und Telegraphenarbeiter wurden einmahl Millionen Mark weniger als im Vorjahre in den Etat gestellt, und für die Ausdehnung des Leistungsses 20 Millionen weniger an Anleihe genommen. Die Folge war, daß mehrere Tausend, nämlich zehn Prozent aller Post- und Telegraphenarbeiter, entlassen wurden, und daß in einer Zeit, in der die Gehaltsfrage noch schlecht gingen, sozusagen schwer fiel, andere Arbeit zu finden.

Die bürgerlichen Abgeordneten führten um dieselbe Zeit eine widerliche Komödie im Reichstage auf. Besserstellung der Beförderungsverhältnisse beantragten im Herbst 1910 in Resolutionen die Konservativen, Antikemiten und Liberalen. Staatssekretär Rätzke versicherte, die Lage der Beamten sei vortrefflich. Zwar habe die Unterlassung der Stellenvermehrung sowohl in der Schaffner- als auch der Landbeförderungsklasse eine Verlangsamung der Anstellung zur Folge, aber dafür seien ein Jahr vorher die Gehälter

erheblich ausbezahlt worden. Darauf verständigten sich die bürgerlichen Abgeordneten dahin, alle Resolutionen gleichzeitig zurückzuziehen, damit sich die Parteien bei der Agitation unter den Postbeamten nicht Konkurrenz machen könnten.

Je näher die Wahl kam, desto mehr wurde für die Postbeamten geredet. Jedoch nur für einen Teil der Assistenten wurde eine Besserstellung gefordert. Das gab den Anlaß zu einem wüsten Zank zwischen den Parteien in der Sitzung vom 10. März 1911, wobei sie sich allgöses Verhalten und unläuterer Wettbewerb um die Stimmen der Postbeamten vorwarfen. Genügt hat den Assistenten die beschlossene Resolution nicht. Eine sozialdemokratische Resolution, in der gefordert wurde, eine Revision des Beamtenbeförderungsgegesetzes möge in der Richtung vorbereitet werden, daß den Unterbeamten eine angemessene Erhöhung ihrer unzulänglichen Bezüge gewährt wird, stimmten die bürgerlichen Parteien nieder.

Betrogen und genarrt hat die bürgerliche Mehrheit des Reichstages die Postbeamten! Auch sie haben allen Anlaß, Abrechnung zu halten für geäußerte Erwartungen und wirtschaftliche Schädigung. Mögen sie es gründlich befragen und zu ihrem Teil dazu beitragen, daß ein Reichstag gewählt wird, der auch die Beamten als freie Staatsbürger schätzt und ihnen für redliche Arbeit ausreichende Befolgung gewährt!

Politische Rundschau.

Rühringen, 1. September.

Zum Marokkofontoff.

Der französische Botschafter Cambon ist nach Berlin zurückgekehrt und es werden heute (Freitag) die Verhandlungen wieder beginnen. Inzwischen ist die allgemeine Lage wieder gespannt, wenn man nachschauen will, betrachten: Aus Verlaß ist eine weitere Abstellung französischer Gensetuppen nach Marokko abgegangen, um in Hes den Telegraphendienst einzurichten.

Auch Italien tritt jetzt auf den Plan. Die dem Ministerpräsidenten Giolitti nachstehende Turiner „Stampa“ bringt zur Marokkofrage die Nachricht, Italien habe in Berlin, London und Petersburg seine Ansprüche geltend gemacht, für den Fall, daß Veränderungen im Mittelmeer eintreten. Kein anderer Staat, sagt die „Stampa“, ist so sehr Mittelmeerstaat wie Italien. Wegen seiner Mittelmeerinteressen ist es in den Dreibund eingetreten und hat das unglückliche Abkommen mit Frankreich und England getroffen.

Spanien sendet Strafexpeditionen ins Marokkoland. Eine solche spanische Expedition geriet in der Nähe von Taurant mehrere Dörfer. Unter den Arabern des Bezirkes herrscht nach Meldungen aus Mekla teilweise Stimmung für eine Aktion gegen Spanien.

Richtoffizielle Meldungen aus Belgien berichten über Verstärkung der Garnisonen in den Festungen, namentlich in Namur und Lüttich. Die geplanten Wandler sind abgelehnt worden. Die Meldungen haben eine gewisse Aufregung hervorgerufen.

In französischen Kreisen verlautet, daß in zwei Hauptfragen die Verständigung bereits erzielt worden ist. Und zwar soll den Deutschen im Ausgebiet des handelspolitischen Reservats zuerkannt sein und weiterhin an der Rongoküste der von Deutschland erstrebte Hafen bewilligt worden sein.

Auch nachstehende Meldung wirkt beruhigender: Die in Paris beglaubigten Botschafter, die während dieses Sommers aus Belgien vor europäischen Verwicklungen noch keinen Urlaub genommen haben, erhielten von ihren Regierungen die Erlaubnis, Paris nunmehr zu verlassen. Die Zuversicht auf einen befriedigenden Ausgang der Berliner Verhandlungen gründet sich auf die Liebersteinstimmung aller diesen Gegenstand betreffenden zuverlässigen Mitteilungen. Die nur Deutschland und Frankreich interessierenden Differenzpunkte in der Rongokuestenfrage werden allseitig als Schwierigkeiten zweiter Ordnung bezeichnet.

Trotzdem sind unsere Kriegsgegner feste an der Arbeit. Eine „nationale“ Marokkoverammlung wurde am Mittwoch Abend in Berlin abgehalten. Selbstverständlich fehlt es in der Dreimillionenstadt nicht an den 1000 oder 1500 Chauvinisten, die zur Fällung eines Saalgebäudes notwendig sind. Die waren also da und gollten insbesondere den chauvinistischen Kriegsgefahren des Antikemiten Datmann und des liberalen Münchener Professors Dumoulin treu-deutsches Beifallsgelächel. Auch allerlei Wippgen, der Annahme einer Resolution, die unbedingt ein Ständ Marokko will und der Verteilung eines Marokko-Insektens, das u. a. dem Kaiser ankündigt, daß die Kriegsgegner mit ihrer Gebuld

bald fertig sein werden, errödete sich kein nationales Unglück. Das schöne Lied wollen wir der Nachwelt erhalten. Es lautet:

Wir warten auf ein Kaiserwort!

Wir warten auf ein Kaiserwort!
Der hoch vom Horle schaut,
Wenn nach der langen mühen Nacht
Der junge Morgen graut.
O! Deia, wenn er die Schwingen blüht,
Dann wach die weiser Dahn,
Du hast so lange schon geküßt,
Der Adler paßt dich an! —

... Wir führen noch das alte Schwert,
Es glüht im Morgenlicht!
O! Deia, wenn aus der Scheide blüht,
Es geht nicht wieder rein,
Wenn du auch Blut und Wasser schmeißt,
Es haßt ins Blut hinein! —

Wir warten auf ein Kaiserwort!

Von altem Stolz und Stahl;
Sie nennen dich den „Reichsmann“,
Du bist der „Kaiser“, —
Zu Ende geht nun die Geduld,
Die Ehre ist im Spiel!
Nicht dein, o Kaiser, war die Schuld,
Wenn jetzt der Adler fiel!

Gegen die Kriegshölle wendet sich die mit dem päpstlichen Segen beglückte, „Westfälische Rundschau“ in Warendorf; sie schreibt:

„Von Welt, Hunger und Krieg
erlöse uns, o Herr!“

Wo bleibt unser ganzes Christentum, wenn die Kriegshölle ungeheuer wogen dürfen, zwei große Völker, die zusammen mehr als 100 Millionen Christen aufweisen, in eine furchtbare Notlage zu führen! Es berührt die „Christen“ anheimelnd gänzlich, daß ungewissenhaft der Krieg die größte Sünde gegen das Christentum darstellt, die denkbar ist, ein Faustschlag in das Gesicht des Heilandes und Erlösers der Welt.

Wie wollen sie überhaupt den Krieg mit den Lehren Christi, die ihnen doch als Richtschnur dienen müssen, vereinbaren? Christus sagte z. B. in der Bergpredigt: „Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Mord um Mord, Zahn um Zahn! Ich aber sage euch: Ihr sollt nicht widerstreben dem Bösen, sondern so jemand dir einen Streich gibt auf die rechte Wange, dann biete ihm auch die andere dar. Und so jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dann laß ihm auch den Mantel. ... Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch verfolgen und lästern, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“

„Wer einem Religionsstifter, der solche Sätze aufgestellt hat, angeht, muß ein Gegner des Krieges sein und in ihm eine furchtbare Sünde erblicken.“

Aber trotzdem unterstützen unsere christlichen Abgeordneten im Reichstag, unbeflunnt um Christus, den organisierten Massenmord, das systematisch betriebene Totschlagen, Totschlagen und Verwunden von Menschen durch Bewilligung allerlei Militärverordnungen. Und wenn unsere sogenannten Vertreter als Christen und als Menschen auf dem Standpunkte stehen, daß der Ausbruch: „Wer den Frieden will, muß den Krieg vorbereiten“, richtig sei, so sollten sie den Krieg erheben. Doch es ist niemals etwas zu hören, was auch nur entfernt an eine Verurteilung der wissenschaftlich betriebenen Menschenmord erinnert. Mit Hurra wird alles bewilligt, damit man in der hohen Regierung gut angesehen ist. ...

Die frommen christlichen Volksvertreter haben im Reichstage die Wahl, ob sie lieber Kinder ihres Vaters im Himmel, oder lieber Kinder der Regierung sein wollen. Und siehe da, sie ziehen das letztere vor. Der Vater im Himmel kommt für sie erst in zweiter Linie.

„In der Bergpredigt hat Christus auch das Vaterunser gelehrt. In ihm kommt bekanntlich die Bitte vor: „Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.“ Nach hier haben wir den Beweis, daß der Krieg geradezu ein Verbrechen am wahren Christentum bedeutet. Es ist ein drastischer Beweis dafür, daß alle diejenigen Christen, die den Krieg protegierten oder stillschweigend dulden, entweder nicht wissen was sie beten, oder ihren eigenen Herrgott betrügen wollen. Man stelle sich auch Soldaten vor, die vor der Schlacht beten „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“, und ein paar Stunden später ihre Schuldigen so eifrig sie können ins Jenseits befördern.

Zugegeben, daß der praktische Standpunkt im Kriege lautet: Was jetzt von den Gegnern davonkommt, das kann mich im nächsten Moment selbst töten oder verwunden. Aber wenn man so ist, weil der Krieg kein Erbarmen kennt, sollte man Christus aus dem Spiele lassen, denn alle, die sich Christen nennen und es auch sein wollen, müssen den Krieg als eine Entfremdung des Teufels brandmarken.

Ja noch mehr! Kommt es wirklich zu einem Kriege, wer erhebt da Protest gegen das Verbrechen, das am Christentum begangen werden soll? Im Gegenteil: Wir Christen — das soll doch wohl heißen „Christenwörter“ — rufen häufig wie drüben voll Blutdurst den Segen Gottes auf die Waffen herab. Derjenige, der einspricht: „Wo ihr jemand einen Streich gibt auf die rechte Wange, dann biete auch die linke dar“, soll indirekt bei der Massenmordaffäre assistieren und den Totschlag segnen!

Millionen und abermals Millionen Katholiken allein in Deutschland und Frankreich beten die Litanei von allen Heiligen und sehen zu Gott:

Von Welt, Hunger und Krieg
erlöse uns, o Herr!

Wer es nicht ernst meint mit dieser Bitte, wer gar zum Kriege schürt oder ihn auch nur herbeiwünscht, der verhöhnt den lieben Gott. ...

Für die Zentrumsabgeordneten, die jetzt mit ihren

Wortbrüchern von der konservativen Richtung die weltpolitische Abenteuerpolitik zu verteidigen haben, mag diese Stimme aus dem Zentrumslager nicht angenehm klingen. Aber solche Fälle waren schon mehrfach vorgekommen. In der Zeit des Brotwunders gab es auch Zentrumslager, die den Brotwunder aufs schärfste verurteilten, und die Zentrumslagerordneten haben die Wählerpolitik im Reichstage doch mitgemacht. Solange die Wählerchancen des Zentrums sich im Sinne des Klerus befinden, solange werden ihre Abgeordneten auch ungestraft auf die christlichen Lehren pfeifen dürfen.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. September. Die für Sonntag geplante sozialdemokratische Versammlung im Treptower Park wird nicht inhibiert werden. Der Bürgermeister von Treptow hat die Erlaubnis zur Abhaltung unter der Bedingung erteilt, daß die Teilnehmer den Park nicht in geschlossenen Reihen aufsuchen noch verlassen. Das Tragen von Fahnen und Emblemen ist verboten, ferner darf die öffentliche Sicherheit in keiner Weise gefährdet werden.

— Großer Ausschlag erzeugt in Berlin die Verhaftung von acht Kriminalbeamten der Sittenpolizei; sie haben sich schwere Verfehlungen zu Schulden kommen lassen, indem sie Verhaftungen annahmen. Der Präsident v. Jagow hat die Akten der Staatsanwaltschaft übergeben.

— Die Weiterberatung der Strafprozeßordnung durch den jetzigen Reichstag soll, wie die „Deutsche Justizzeitung“ erzählt, in der Herbstsession erfolgen.

Antisemitische Rädelsführer. Das Organ der Antisemiten und der „Völkischen“ Thüringens, die „Thüringische Landeszeitung“ schreibt:

Es hat seinen Zweck, die Tatkraft unermüdet zu fassen, daß es auch diesmal der Kaiser gewelen sein soll und ziemlich fraglos auch in Wirklichkeit gewesen ist, dem man die traurige Politik, dem jammer-vollen vorläufigen Mißgeschick der deutsch-französischen Wafferverhandlungen verdankt. ...

In den letzten dreißig Jahren hat die Hoffnung zu erstehen, daß die Dinge unter der Regierung des jetzigen Kaisers noch einmal anders werden könnten, daß noch einmal Mannhaftigkeit, schlichter Gerechtigkeit und Ablehnung alles vorkommenden Bösen an unseren oberen Stellen die Ideale werden könnten, aus denen sich die deutsche Tat baut.

Das sagt das Wort einer Partei, die nicht genug mit Unfähigkeiten um sich werfen konnte, wenn die Sozialdemokratie bei den verschiedenen Anlässen berechtigte Kritik an dem Verhalten des Kaisers geübt hat.

Protest gegen den Jagowischen Schleierhals. Die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat beim Bureau folgenden Antrag zur Beschlußfassung eingebracht: „Die Stadtverordnetenversammlung protestiert im Namen der Bürgerchaft gegen die Verfügung des Polizeipräsidenten, nach welcher jeder Schutzmantel bestraft werden soll, der zu spät von der Schutzwaffe Gebrauch macht, weil diese Verfügung ungeschieden ist und eine schwere Gefahr für die Bevölkerung bedeutet. Sie ersucht den Magistrat, durch geeignete Maßnahmen darauf hinzuwirken, daß die Verfügung schleunigst aufgehoben wird.“

Eine kirchlich-politische Äußerung. Der in Butthen (Ober-Schlesien) erscheinende „Rathol“ bringt eine Schauerrede über sozialdemokratische Kirchenfeindschaft, die von allen kirchlich-politischen Blättern begierig nachgedruckt wird. Danach soll die „Wiener Arbeiter-Zeitung“ unter der Überschrift: „Vernichtet die Kirchen“ geschrieben haben: „Vernichtet die folgenden Thesen! Zerbrichet in Staub den kalten Marmor! Weht in Stöße die pietätlosen Seiden! Vorwärts alle, und wenn es das Leben von Tausenden kosten sollte. Durch die Mähe der Kirche wird die Welt neu geboren werden. Auf ihr wird eine neue Welt entstehen, eine herrliche, beglückte, wirkliche Welt! Vorwärts alle gegen die Kirchen!“

Und weiter, bemerkt das Blatt „Rathol“, hat dieselbe „Arbeiter-Zeitung“ eine Behauptung des Schutthaufens in solchen Worten gebracht: „Die erste These lautet, die Ziegel brauchen hermit, die Gasse schließt alles kein, der Turm fällt, die Mauern fallen um. Die zerfallenen Glocken jammern, das ausgefallene Geld rollt klingen herum, der wehende Wind reißt das zerfallene Kleid der Jungfrau Maria auseinander. Die mit Sternen gekrönten Kronen fallen in den Rot, die Rangel steht in Flammen. Der Altar raucht, der siegreiche Jörn heult lustig wilde Plalmen.“

Unter Wiener Parteiblättern gibt zu der Behauptung des „Rathol“ die folgende Erklärung:

In unserem Blatte ist niemals eine Notiz mit dem Titel: „Vernichtet die Kirchen“ erschienen. Niemand hat die Redaktion die Aufforderung erteilt, die in den kirchlich-politischen Blättern angegeben ist. Es ist alles, was die Blätter in Bezug auf den Artikel „Vernichtet die Kirchen“ erzählen, gemeine Lüge.

Nach den deutschen Kolonien.

Die Holzerlei zweier Kerze. Unter der Antlage des Zweikampfs hatte sich vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Division in Berlin Stabsarzt Dr. Stöckert zu verantworten. Dr. S. war vor einiger Zeit von der Regierung nach Togo, der deutschen Kolonialbesitzung in Westafrika, geschickt worden; er hatte seinen Sitz in der Hauptstadt Lome. Eine fünfzig Kilometer von Lome entfernt liegt Aneba, wo Regierungsarzt Dr. Günther seinen Sitz hatte. Der Angeklagte empfand eine unüberwindliche Abneigung gegen Dr. G. und er mied diesen, wo er es nur konnte. Als in der Hauptstadt von Togo ein neues Hotel eingeweiht war und am anderen Tage dort die Offiziere und Beamten zum Essen erschienen, kam es zwischen beiden Kerzen im Billardzimmer sogar zu Schlägereien. Die Folge dieses Vorganges war dann die Herausforderung zum Zweikampf. Es fand jedoch kein Willkürduell statt, sondern ein schwerer Edelweisskampf. Interessant waren die Befindungen, die der Angeklagte auf

Befragen des Verhandlungsführers, warum die Forderung nicht auf Willen gelaufen habe, machte. Er erklärte, man habe aus politischen Gründen kein Willkürduell gebilligt. Er müßte zugeben, daß ein Willkürduell geplant war, doch man wollte den Eingeborenen nicht Gelegenheit geben, mitanzusehen, wie sich Europäer bei der Waffe entgegneten. Das Duell fand erst später in Deutschland statt. Die Bedingungen lauteten auf schwere Sühne ohne Wunden und Bandagen. Zwanzig Minuten fanden sich die Gegner gegenüber, bis dem Zweikampf ein Ende bereitet wurde. Beide Duellanten wurden verletzt. Ein Kugel war sonst nicht zugegen und der Angeklagte gab an, daß aus diesem Grunde starke Blutungen Lebensgefahr hätten hervorgerufen können. Der Vertreter der Anklage, Gerichtsassessor Dr. Ziller, hob hervor, daß das Duell hauptsächlich durch das Verhalten des Angeklagten provoziert worden sei. Er beantragte vier Monate Festungshaft. Das Gericht erkannte auf drei Monate Festungshaft.

Belgien.

Die Lebensmittelverknappung hat auch in dieser Woche auf verschiedenen Märkten des industriellen Zentrums von Belgien unangenehme Zusammenstöße zwischen Bauern und Hausfrauen hervorgerufen, da die Hausfrauen sich weigerten, die hohen Preise zu bezahlen. In einem Orte mußten die Bauern sich in die Kirche flüchten, um dem Jörn der Hausfrauen zu entgehen.

Frankreich.

Die hohen Lebensmittelpreise. Wie in Frankreich Aravalle aus. In St. Quentin führten Mittwoch mittags 1500 Webergehilfen die Verkaufsstände der Butter und Eierhändler und vernichteten einen großen Teil der Waren, weil die Händler zu hohe Preise verlangten. Die Polizei war außerstande, die Händler zu schützen. In mehreren Orten bei Douai und Rantes veranstalteten Arbeiterfrauen am Mittwoch eine Straßenkundgebung gegen die teuren Lebensmittelpreise und zwangen einen Teil der Händler, die Preise zu ermäßigen.

England.

Die Streikbewegung ist unter den Eisenbahnern noch nicht beendet. Wie schon mitgeteilt, weigern sich die Gesellschaften wieder unter den alten Bedingungen anzutreten, wie sie sich der Regierung gegenüber verpflichtet hatten. Außerdem meinten die Leute, daß gewisse Eisenbahnarbeiter internationale Lage ausgenutzt haben, um sie ins Bodschon zu jagen. Wenn die Great Eastern Bahn bis heute Freitag nicht nachgibt, so steht England genau wieder vor derselben Gefahr, wie vor dem Ausbruch des großen Eisenbahnstreiks, nur daß die Erleichterung unter den Angeklagten noch weit intensiver geworden ist.

Die Bergarbeiter von Südwales planen den Generalstreik.

Türkei.

Ingenieur Richter ist in Saloniki endlich eingetroffen. Von dort wird berichtet: Richter, der an schweren Angina und Erregungszuständen leidet, erzählt, er habe infolge schlechter Wetterverhältnisse den Zug, über Karafaria zu reisen, aufgegeben und sich nach Serraiwenden wenden müssen. Gestern sei er aus der Quarantäne entlassen und von einigen deutschen Herren in Empfang genommen worden, die er sehr erheitert begrüßt habe. Er war sehr glücklich, als er in Briefe von seiner Frau und seiner Mutter las, die ihm auch Schulbriefe Sigmund übergeben worden. Dann brach der Balkenführer Güter der fliehenden Gefährten, das ihm sehr gemutet hat. Er erklärte, er habe nach seinem Traut schon lange Sehnsucht gehabt. Richter wurde von Feinman Abdan von Wallona als Kofant mit fünfzig Soldaten begleitet und dann in einem Wagen, der mit vier Pferden bespannt und von zwei Bedienten eskortiert war, nach Serrai gebracht. Wobald bei Serrai sich zu Richter nach der Quarantänestation und nahm dann mit ihm und seiner Sigmund im Waggon Platz. Er lieferte Richter beim Platz kommandanten von Saloniki ab, um Wohnung zu erhalten. Richter wird zunächst als Gast bei dem Kaufmann Jann von der Firma Jann & Söhne bleiben. Er erzählt, er habe die Zeitrechnung ganz verloren. Er müßte sich erst langsam zurechtfinden. Er befindet sich in einem Zustand von Halbschlummer, habe große Enttäuschungen erduldet und oft nicht zu essen gehabt. Deshalb wolle er sich in Saloniki zunächst anordnen und sammeln. Vorher will er auch über sein Erlebnis nicht weiter sprechen, zumal er eigene Veröffentlichungen plane. Seine Notizen wurden ihm von den Räubern gestohlen, ebenso seine Karten. Seine Instrumente wurden ihm weggenommen und sind verloren. Zwar haben die Räuber gelobt, sie würden ihm alles zurückgeben. Richter antwortete auf die Fragen nach seinem Aufenthalt mit: er sei Geograph und er wisse deshalb ziemlich genau, wo er sich aufgehalten habe. In letzter Zeit, als die Räuber wegen des Ausbleibens des Befehlshabers ungeduldig geworden seien, hätten sie ihm ungewöhnlich mit dem Tode gedroht.

Kleine politische Nachrichten. Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg ist mit dem Reichspostdampfer „Rönig“ nach Tunesien Afrika im Hamburger Hafen eingetroffen. — Der erste afrikanische Semino-Kongress zur Förderung der Volksaufklärung ist in Moskau eröffnet worden. — Das „König-Worms“ verweist, daß die deutsche Regierung abends die Einfuhr russischer Gänse infolge einer epidemischen Krankheit der Tiere verboten habe. — In Vervien wird der Krieg fortgeführt. Der Erzherzog scheint vom Kriegsglück begünstigt zu sein.

Zur oldenburgischen Landtagswahl.

Die Wahl findet am Freitag den 29. September statt. Sie ist direkt und geheim. Wählerrecht und Wahlalter ist je nach Preußen männlichen Geschlechts, welcher zuerst der Wahl des 25. Lebensjahrs vollendet und seit mindestens drei Jahren im Großherzogtum seinen Wohnsitz hat. Jeder Wahlberechtigter hat eine Stimme, eine weitere Stimme hat jeder Wahlberechtigter, der zuerst der Wahl das 40. Lebensjahrs vollendet hat.

In einigen münsterländischen Wahlkreisen wird diesmal die Agitation lebhafter betrieben, als man es sonst hier zu

Stadttheater

Burg Hohenzollern.

Freitag und Sonnabend
zum 22. u. 23. Male:
Polnische Wirtshaft.

Sonntag den 3. Septbr.:
Amant! Vikant!
Das Jungfernstift.

Montag den 4. Sept.:
Vorstellung zu billigen Preisen.
Galerie 30 Pf., 2. Parquet
50 Pf., 1. Parquet 1 Mk.

Die keusche Susanne.

In Vorbereitung:
Es lebe das Leben.
Drama von Herrn Sudermann.

Die verbotene Brant

Operette in 3 Akten.
Neu! Neu! Neu! Neu!

Zum Deutschen Hause

Sedan.

Sonnabend d. 2. Septbr.:
Gr. Garten-Konzert.
Anfang 8 Uhr. Entree frei.
Es ladet freundlich ein
Eduard Harms.

Lindenhof :: Varel.

Sonnabend von 8 1/2 Uhr
u. Sonntag v. 3 Uhr an:

Gr. Preiskegeln

Zur Verteilung kommen
folgende Preise:
**Zigarren, Enten und
Hühner.**
Hierzu ladet freundlich ein
H. Bohlen.

Officiere:
Ia. Butter
1.60 Mk. per Pfund.

Ila. Butter
1.50 Mk. per Pfund.

Ila. Butter
1.45 Mk. bei 5 Pfund.

Dampfmolkerei Kopperhorn
Telephon 754.

Damenrad

bill. zu verk. Müllerstr. 43, u. l.
Herrenräder,
gute Marken, playbaider sehr billig
zu verkaufen. Adler Str. 60 4

Haltbare Schuhwaren

Praktische Schuhwaren

Preiswerte Schuhwaren

kaufen Sie stets im

Schuhhaus Gärtner.

Best bewährte Alltag- und Arbeitstiefel
für Damen und Herren zu wohlfeilen Preisen.

Wir offerieren, solange Vorrat:

Arbeitstiefel		Sonntagsstiefel.	
für Herren, aus kräftigem Rind- leder genagelt	4.50	Ia. Boxcalf-Herrenstiefel, in Schnür, Zug oder Schnalle, neueste Form, nur	8.90
Ia. Rindleder-Schnallenstiefel, ohne Futter gearbeitet, besonders strapazierbar	5.25	Damenstiefel, aus Ia. Chevr. oder Boxcalf, mit und ohne Lacklepp, Derbyschnitt, neueste Form	8.90
Besond. kräftige Arbeitstiefel in Schnür, Zug oder Schnalle, durch und durch wasserlicht, nur	7.75	Ia. Chevr. od. Boxcalf-Herren- u. Damenstiefel mit Derbyschn., u. Pressfalte, auf Rand gedoppelt, nur	10.90
Maler- u. Dachdeckerschuhe mit Ledersohle und Schnalle, nur	1.25	Ein Posten Ia. Wildleder-Hausschuhe mit halbhohem Absatz u. Spango, nur	3.50

Restposten in braunen Sommerschuhwaren
ganz bedeutend unter regulärem Wert.

Gärtner

Marktstr. 24. Schuhhaus größten Stils. Gökerstr. 4.

Die am Sonntag den 3. und Montag den 4. Sept. stattfindende

Polizeihund-Prüfung

(Beginn 9 Uhr morgens) findet wegen der herrschenden Maul-
und Klauenseuche nicht in Marienfel, sondern in
Wilhelmshaven in der Nähe des grossen Exerzierplatzes
statt. Vorverkaufskarten sind bei den Mitgliedern erhältlich. Kinder zahlen 10 resp. 20 Pfg.
Der Vorstand.

Habe heute Fernsprech-Anschluss
Nr. 719
erhalten.

Christian Wiechmann
Buch-, Papier- u. Schreibwaren-
handlung, Buchbinderei und
Bildereinarbeitung.
Rüstringen, Werfstr. 3 u. 21.

Von der Reise zurück.
Dr. Falk.

Blexerdeich.
Sonntag den 3. Septbr.:

Grosser Ball
Hierzu ladet freundlich ein
Joh. Lemke.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband
Zahlstelle Einwarden.

Sonntag den 3. September, vormittags 9 1/2 Uhr
im Roth'schen Saale zu Einwarden:

Mitglieder-Versammlung

— Tagesordnung: —
**Wahl eines Geschäftsführers für
unsere neue Verwaltungsstelle.**
Mitgliedsbuch legitimiert. Die Verwaltung.

Nur reell! Vergrößerung!
H. C. Becker, Wilhelmsh. Strasse 19.

Bahnhofs-Restaur. Ostern.
Sonntag den 3. Septbr.:

Großer Ball
bis 2 Uhr nachts.
Es ladet freundlich ein
S. Klische.

Verband d. Schmiede
Sonnabend d. 2. Septbr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung
bei Galtweland, Grenzstr. 38.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Die Ortsverwaltung.

Bürgerverein Neubremen.
Sonnabend den 2. Septbr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung
im Vereinslokal
bei Galtweland, Grenzstr. 38.
— Tagesordnung: —
1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Abrechnung vom Sommerfest.
4. Kommunale Angelegenheiten.
Um recht zahlreiches Erscheinen der
Mitglieder erucht
Der Vorstand.

Bürgerverein Heppens
(weiss. Teil).
Sonnabend den 2. Sept.
abends 8 1/2 Uhr:

Monats-Versammlung
in Sobradorsers Iwoll.
Der Vorstand.

Männer-Turnverein
Einigkeit
Wilhelmshaven.

Sonnabend den 2. Septemb.
abends 8 Uhr:
Monats-Versammlung
in „Alt-Heidelberg“ (H. Veisch).
Nach der Versammlung Zeitnahme
an der Bezirkszusammenkunft in
Nienende (Niglum).

Disturber-Klub
für Sande und Umgegend.
(Alle drei Bezirke.)
Sonnabend d. 2. Septbr.,
abends 8 Uhr:

Kußerordentliche
Versammlung
im Vereinslokal.
Die Mitglieder werden dringend
erucht (auch die vom Bezirk B u. C),
sämtlich zu erscheinen.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Bürgerverein Schortens.
Sonnabend den 2. Sept.
abends 8 Uhr:

Versammlung
bei G. Schütt, Seidmühle.
Zahlreiches Erscheinen der Mit-
glieder ist erforderlich.
Der Vorstand.

Restaurant
Continental
Rüstringen, Ecke Werf- und Bremer Str.
Sonnabend u. Sonntag:
Großes Enten-Ausfließen
Es ladet freundlich ein
Paul Wurl.

Volksküche in Rüstringen
Wellenstraße.

Sonnabend: Kartoffelsuppe mit Wurst.
Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Verlust unserer
lieben Mutter und Großmutter sagen
wir allen unsern tiefgefühlten Dank.
Rüstringen, den 1. Sept. 1911.
Familie Pambader.

Die proletarische Jugendbewegung.

Allen brutalen Unterdrückungsversuchen zum Trotz, marschiert die proletarische Jugendbewegung auf der ganzen Linie rüstig vorwärts. Eben ist der Bericht der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands (für die Zeit vom 1. Juli 1910 bis zum 30. Juni 1911) erschienen, der schon durch sein äußeres Gepräge verrät, daß die Jugendbewegung des Proletariats eine zumeist Bedeutung erlangt hat. Der 34 Seiten umfassende Bericht gibt ein anschauliches Bild emsiger Arbeit, die auf diesem neuen Gebiete der modernen Arbeiterbewegung im letzten Jahre geleistet worden ist. Dant dem eifrigen und opferfreudigen Wirken hat die freie Jugendbewegung wiederum sowohl an numerischer Stärke, als auch an innerem Gehalte gewaltig gewonnen.

Der zuverlässigste Gradmesser unserer Jugendbewegung ist der Abonnementstand der „Arbeiterjugend“. Während die „Arbeiterjugend“ am Schlusse des ersten Jahres ihres Bestehens 28 100 Abonnenten aufwies, und am Ende des zweiten Jahres ihres Bestehens 45 000 Abonnenten zählte, kann sie gegenwärtig — also im dritten Jahre ihrer Tätigkeit! — 65 612 Abonnenten aufweisen, die sich auf 425 Orte verteilen. Von diesen marschiert Berlin an erster Stelle, das 9 179 Abonnenten besitzt, mit seinen Vororten 12 230. Ihm folgt Hamburg mit 3765, Leipzig mit 2350, Hannover mit 2253, Dresden mit 2000, Magdeburg mit 1975, Köln mit 1107 und München mit 1106 Abonnenten. Die übrigen Orte weisen weniger als 1000 Abonnenten auf.

Die zum Zwecke der Erziehung unserer Jugend geleistete Arbeit veranschaulichen am besten die Berichte der örtlichen Jugendbroschüren. Die Zahl der Broschüren ist von 360 auf 454 gestiegen. Von diesen haben 213 Broschüren der Zentralstelle über ihre Tätigkeit berichtet. Besonders eifrig wird die Erziehung von Jugendheimen betrieben. Bereits in 147 Orten besitzen Jugendheime, die im allgemeinen nur erst bescheidenen Einrichtungen darstellen. 110 Heime bestehen aus einem Raum, 24 Heime verfügen über zwei, acht über drei, zwei über vier und drei über fünf Räume. Eigene Bibliotheken besitzen 72 Jugendheime. An einigen Orten sind die Jugendheime mit den Zentralbibliotheken der Arbeiterjugend räumlich verbunden. In allen Heimen liegen Zeitungen und Zeitschriften bereitstehend und unterhaltend. Inhabt sowie eine Reihe von anregenden Gesellschaftsspielen, vornehmlich Schach, Bohnen, Dame, Mühle zur Verfügung. Der durchschnittliche Tagesbesuch betrug in 43 Heimen bis 30 Personen, in 44 Heimen bis 50 Personen, in 15 Heimen bis 100 Personen und in zwei Heimen von 100 bis 200 Personen. Die weibliche Jugend ist überall an der Frequenz beteiligt. In 23 Orten stellt sie ein Viertel, in 15 Orten sogar ein Drittel der Heimbefucher. Das Rauchen und der Genuß alkoholischer Getränke ist in allen Jugendheimen verboten. Die Verwaltung der Heime und die Aufrechterhaltung der Ordnung in ihnen geschieht hauptsächlich durch die Jugendlichen selbst. Die gesamten Ausgaben für die Jugendheime betragen in den 147 Orten 46 231,79 Mk. — Selbst das bloße Bestehen, durch Schaffung von Jugendheimen die schulenlose Jugend den schädigenden Einflüssen der qualm- und alkoholgeschwängerten Kneipe zu entziehen, hat in einigen Orten Vreuzens mit dem Widerstande der behördlichen Ordnungsgewalt zu kämpfen. In Berlin wird gegenwärtig versucht, den Arbeiterjugendheimverein, der die Mittel für die Erhaltung der Heime aufzubringen hat, zu einem politischen Verein zu stempeln, um seine gegenwärtige Tätigkeit mit dem behördlichen Jugendparagrafen des famosen Reichsvereinsgesetzes unendlich machen zu können. Die entgeltliche Einweisung ist noch nicht geklärt. Wenn auch der behördliche Kampf gegen die freie Jugendbewegung schon manche liebliche Blüte gezeitigt hat, so wäre die polizeiliche Schließung der Jugendheime in der Zeit der sogenannten Jugendkrisen ohne Ende denn doch gar zu schädlich!

Wie eifrig die Arbeiterjugend überall bemüht ist, ihrer so schwer zu erfüllenden Erziehungspflicht gegenüber ihrer Jugend gerecht zu werden, das demonstriert die folgende Aufstellung der von den Jugendbroschüren getroffenen Bildungsveranstaltungen.

Mit der Veranstaltung.	Zahl der Veranstaltung.	Zahl der Teilnehmer.	Zahl der Teilnehmer.
Einzelvorlesung	1804	61 892	7 720
Vorlesungsveranstaltungen	82	6 473	1 781
Unterstützung	69	1 101	165
Reise, Darbietungen	326	25 009	14 850
Besuche von Museen, Ausstellungen usw.	282	5 711	718
			6 429

Nicht unbegriffen in diese Zusammenstellung ist Dresden. Hier wurden allein 1076 derartige Veranstaltungen arrangiert. Die Vortragsthemas befaßten die verschiedensten Wissensgebiete. Am meisten beachtet wurden: Literatur, Jugendbewegung, Geschichte, Naturwissenschaften, Volkswirtschaft und Arbeiterbewegung. Außerdem wird aus 151 Orten über 690 Festlichkeiten berichtet. In mehreren Städten bildeten Feste, Diskussions- und literarische Unterhaltungsabende ständige Einrichtungen. Wanderungen wurden 2439 veranstaltet. Der Mitbogens und das Tabakrauchen auf dem Ausflügen ist fast überall unterbunden. Bei der Organisation der Wanderungen wird sich immer mehr die Tendenz zeigen, sich von dem leibigen Wirtshaus zu emanzipieren. Das Einziehen in Wirtschaften wird vielfach grundsätzlich vermieden. Die Jugendlichen werden mit genügendem Proviant und mit Kochapparaten versehen, um im Freien sich ein Mittagessen bereiten zu können. Neben den Wanderungen werden vielfach an den Wochentagen Spiele im Freien gepflegt.

Die Gesamteinnahmen der Jugendbroschüren betragen 99 833,87 Mk., die Gesamtausgaben 89 410,85 Mk.

Zur Unterhaltung der örtlichen Jugendbroschüren und zur Förderung der einheitlichen Bestrebungen ist die Bildung von Bezirksleitungen vorgenommen worden, allerdings sind diese noch nicht überall durchgeführt. Indessen ist die weitere Errichtung von Bezirksleitungen bald zu erwarten.

Die Tätigkeit der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands, die zu gleichen Teilen aus Vertretern des Parteivorstandes, der Generalkommissionen und der Jugendbroschüren, die das 18. Lebensjahr überschritten haben, besteht, erstreckte sich darauf, die Jugendbroschüren mit Auskünften, Ratsschlägen, Anleitungen und Agitationsmaterial in ihrer schweren Arbeit zu unterstützen. Sie unterhielt einen sehr regen schriftlichen Verkehr mit den Jugendbroschüren. 2150 Postausgänge hatte sie zu verzeichnen. Zur Unterhaltung der Mitteilungen verbandte die Zentralstelle, teils unentgeltlich, 1847 000 Flugblätter. Die in einer Auflage von 5000 Exemplaren erschienene Schrift: „Die bürgerliche Jugendbewegung“ erwies sich als ein zuverlässiger Führer unserer Agitatoren. Die Broschüre: „Der gefährliche Arbeiterjugend für Jugendliche“ erschien in 8000 Exemplaren und leistete den Jugendbroschüren bei der Pflege des Jugendbroschüren gute Dienste. Das Jugendliedbuch, von dem bereits 50 000 Exemplare abgesetzt sind, ist, umgearbeitet und erweitert, in einer neuen Auflage herausgegeben worden. Die im Druck erschienenen „Anleitungen für Veranstaltungen zur körperlichen Ausbildung der arbeitenden Jugend“ haben eine gute Aufnahme gefunden. Unter dem Titel: „Gehst Du zu uns?“ ist eine kleine Agitationsbroschüre in Satz gegeben, die also in Kürze erscheinen wird.

Die Netto-Einnahmen der Zentralstelle betrugen 14 507,28 Mk., wovon 9988,57 Mk. auf die „Arbeiterjugend“ entfielen.

Die bedeutenden Erfolge der proletarischen Jugendbewegung bestätigen aufs neue, daß sie auf richtigem Wege marschiert, auf dem sich nun auch mittlerweile die Jungen und die Mädchen zu gemeinsamer Arbeit vereinigt haben. Dieser gemeinsamen Arbeit von Jung und Alt dürfen die Erfolge des letzten Jahres in der Hauptsache zugeschrieben sein. So erfreulich die Entwicklung, die die proletarische Jugendbewegung genommen hat, auch sehr schön, so gilt doch zu bedenken, daß die gegenwärtig vorliegenden, vom Staate geleiteten und subventionierten Anstrengungen unserer Gegner alle das gemeinsame Ziel verfolgen: die Jugend des Proletariats der modernen Arbeiterbewegung zu entfremden und für die arbeitserföndlichen Zwecke der bürgerlichen Parteien einzufangen. — Dies reaktionäre Unterfangen, dieser Anschlag auf ihre eigenen Kinder, muß den Arbeitern allerorts nur ein Warnposten sein, die Erziehung des heranwachsenden Proletariats nach Kräften zu fördern. Hier gilt es, auf einen Schienen anderthalb zu setzen.

Gewerkschaftliches.

Zur Metallarbeiter-Auspeerrung. Trotzdem das Resultat der Verhandlungen in Leipzig noch nicht offiziell bekannt ist, beginnen einige Unternehmer bereits die Ausgesperrten aufzufordern, die Arbeit wieder aufzunehmen. Soweit die Organisationsleitung nicht selber Arbeiter aus den Betrieben herausgezogen hat, wird dieser Aufforderung durch die Arbeiter hartnäckig. — In bürgerlichen Zeitungen ist die falsche Nachricht verbreitet, daß in Dresden 13 000 Arbeiter in der Metallindustrie ausgesperrt sind. Ingefsamt werden Streikende und Ausgesperrte nur 4000 gezählt.

Lohnbewegung im Leipziger Lithographie- und Steindruckgewerbe. In Leipzig haben die Lithographen und Steindrucker in öffentlicher Versammlung beschlossen, in eine Bewegung zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen einzutreten. Verlangt wird: Verkürzung der Arbeitszeit der Steindrucker auf 8 1/2 Stunden täglich, für Rotationsmaschinenmeister täglich 8 Stunden; Erhöhung des Mindestlohnes für Ausgelernte auf 24 Mk.; Einschränkung des Zeilingswesens und Verbot der Zeilingshaltung in keramischen, Auto- und Lichtdruckbetrieben; Regelung des Ueberstundenwesens; Feiertagsbezahlung; Ferien; Abschaffung der Akkord-, Heim- und Prämiendarbeit; Entschädigung für Bronzedruck und Anerkennung des § 616 des B. G. B., sowie eine den Treuhandverhältnissen entsprechende Lohnzulage. Zur Gleichrichtung der Durchführung dieser Forderungen ist Leipzig bis auf weiteres für Lithographen und Steindrucker gesperrt.

Aus dem Lande.

Sands, 1. September.

Der Distriktsklub für Sande und Umgegend hält am Sonabend eine außerordentliche Versammlung ab. Die Mitglieder werden auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht (Siehe Hierat).

Barel, 1. September.

Die öffentliche Volksversammlung, die gestern abend im „Schüttung“ stattfand, war sehr gut besucht, auch von Frauen. Die Ausführungen des Landtagsabgeordneten Zug über die Marklosgelienheit und diejenigen des Redateurs Nege über die bevorstehenden Landtagswahlen wurden beifällig aufgenommen. Einstimmig angenommen wurde eine Resolution, die sich gegen die Kriegsgebe ausspricht.

In Brand gerieten jedenfalls durch Funken aus einer Lokomotive gestern abend die dicken Gräser und Kräuter auf einem zwischen Barel und Dangastmühl am der Bahn liegenden Sandstreifen. Da das Feuer noch am sich griff und auf die benachbarten Felder überzuliegen drohte,

wurde schnell Hilfe herbeigerufen. Trotzdem hatte sich das Feuer schon so tief in den moorigen Untergrund eingegraben, daß die Arbeiter heute morgen fortgesetzt werden mußten.

Das Schweinefleisch ist von den Schlachtern wieder auf 80 Pfennig pro Pfund gesetzt, obgleich die Schweinepreise erst langsam in die Höhe gehen und den vorjährigen Preis noch lange nicht erreicht haben. Die Schlachter passen schon frühzeitig auf, daß ihr Verdienst um keinen Pfennig gekürzt wird.

Nordenham, 1. September.

Der Sozialdemokratische Wahlverein hielt Mittwoch abend in Rohners Lokal eine Mitgliederversammlung ab. Es wurden acht Mitglieder ausgenommen, und zwar vier männliche und vier weibliche. Die Versammlung erklärte sich mit der Entsendung eines Delegierten zum Jenaer Parteitag einverstanden. Von 60 abgegebenen Stimmen erhielt unser Reichstagskandidat Genosse Zug 56. Der Vorstand berichtete über die Vorarbeiten zu den Landtagswahlen; zur Mitarbeit zu den bevorstehenden Wahlen wurde eine Anzahl Genossen gewählt. Unter „Kommunales“ wurde aus den Stadtratvorhandlungen berichtet. Eine lebhafte Debatte fand statt. Scharf kritisiert wurde, daß die Bauten Gesamtschule und Volkshaus so ungenügend mit Arbeitskräften versehen seien, wodurch anzunehmen sei, daß die Bauten, die alle zum Herbst noch fertig sein sollen, nicht zu den vertraglich festgelegten Terminen fertiggestellt werden können. Infolge der Sperrung, den der Verband der Bauarbeiter über den Arbeitsnachweis der Unternehmer verhängt hat, weigern sich die Arbeitgeber harnischig, Maurer und Bauarbeiter ohne Vermittelung des Arbeitsnachweises einzustellen, und es ist somit ausgeschlossen, daß die Unternehmer nun genügend tüchtige organisierte Maurer und Bauarbeiter erhalten. Die Unternehmer versuchen vielmehr, fremde Arbeiter heranzuziehen und es ist ihnen denn auch geglikt, Unorganisierte von Berlin usw. zu bekommen, die im Akkord darauf losmurdern. Die Versammlung forderte energisch von den anwesenden Stadtratmitgliedern im Interesse der Steuerzahler und der Stadtgemeinde, daß diese kommunalen Bauten einer genauen Prüfung unterzogen werden. Ueber die Arbeitsgebe referierte Genosse Heller. Seine leicht verständlichen Ausführungen endeten mit der Forderung, das Volk müsse über sein Schicksal mitberaten und zu diesem Zweck die sofortige Einberufung des Reichstages stattfinden. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen.

Emden, 31. August.

Der Weizhol wird teurer! Gegenwärtig wird Weizhol für 6,50 Mk. pro Zentner aufgeführt. Unter solchen Umständen können die Kleinbäuer mäßige Rörpe von etwa 10 Pfund nicht unter 70 Pf. abgeben, ein Preis, für den es im vorigen Jahre einen ganzen Zentner gab. Der Gräntoch ist der Gefährlichkeit der Ruppen zum Opfer gefallen und sind nur die Rippen noch geblieben. Kartoffeln werden sehr viel aus Holland eingeführt, da mit dem 1. September der Doppelzentner Kartoffeln 1 Mk. Zoll zu tragen hat.

Aus aller Welt.

Die aus dem Pariser Louvre gestohlene „Mona Lisa“ ist noch nicht gefunden. Auch auf dem jetzt in Newyork eingetroffenen Postdampfer „Kaiser Wilhelm II.“, auf dem sich der Dieb befinden sollte, wurde nichts entdeckt, was auf den Diebstahl schließen ließ. Der „Matin“ ruft die Spiritisten auf den Plan und legt 5000 Frs. für denjenigen aus, der mit den Mitteln dieser Kunst zur Auffindung des Bildes erfolgreich beiträgt. Ein ungenannter Kunstfreund stellt der Regierung 25 000 Frs. als Preis für die Wiederfindung zur Verfügung. Die Angriffe auf die Louvreverwaltung mehren sich mit jedem Tage, und es ist zweifellos, daß der nächste Minister, schon um der öffentlichen Meinung Genugtuung zu geben, ein Exempel statuieren wird. Man weist auf die hohen Geldausgaben hin, welche der Staat für die Ueberwachung des Museums macht. Im Budget figurieren nicht weniger als 153 Angestellte mit 200 000 Frs. Jahresgehalt, welche ausschließlich den Ueberwachungsdienst zu besorgen haben.

An die Ortsvereine

des 3. oldenburgischen Reichstagswahlkreises!

Die Wahl eines Delegierten

zu dem am 10. September d. Ja. in Jena beginnenden Parteitage findet für die Parteigenossen des 3. oldenburgischen Reichstagswahlkreises am **Sonntag den 3. September cr.** statt. Die Wahlzeit bleibt den einzelnen Ortsvereinen überlassen.

Vom Vorort Delmenhorst wird als Delegierter in Vorschlag gebracht: Genosse Aug. Jordan, Delmenhorst. Wir weisen darauf hin, daß die Parteimitglieder jedoch an den gemachten Vorschlag nicht gebunden sind.

Die Wahlergebnisse müssen bis Montag den 4. Sept., mittags 12 Uhr, in Händen des Kreisvorstandes sein. Die Stimmabgabe erfolgt durch selbstgeschriebenen Zettel.

Mit Parteigrüß!

Der Kreisvorstand.

Heimatgift.

Roman von Carl Gotsche Scapinelli.

(44. Fortsetzung.)

Und kaum beruhigt, gelammelt, resigniert, kam der zweite Sturm, irgend wer, irgend woher hatte man es ihr zugetragen, daß Magda eines schönen Morgens Anfall und Fall abgeteilt sei, daß Bruno allein in seine Arbeit vergraben Tage und Nächte beim Bau verbringe. Denkt er an sie, tödtet er die Gedanken an sie mit der Arbeit? Sie wußte sich keine Antwort zu geben.

Mitten hinein in diese ungewissen Fragen, mitten hinein in die schwachen Hoffnungen, die sie an Magdas plötzliche Abreise knüpfte, waren die Gremel der Epidemie getreten, die überall im Ort um sich griffen, und die wiederum mit allen Mitteln bekämpft wurden.

Da war ihr plötzlich ihr Bruder, den sie oft gering eingeschätzt, den sie oft den Hof gegen Bruno nachgetragen, wie ein stummer Held erschienen, der in der Zeit der Gefahr und Not, trotz seiner stillen Art tapfer seinen Mann stellte. Dabei waren ihr sein schlechtes Aussehen, seine stehenden Augen aufgefallen.

Als sie in ihn drang, sich zu schonen, hatte er bitter gelächelt und gemeint:

„Darf das ein Arzt bei einer Epidemie?“

„Du wirst selbst krank werden und . . .“

„Und sterben!“ meinte er trocken. „Es wäre das Beste für mich!“

„Sich nicht so, Gottfried, ich bitte dich. Gerade jetzt mußst du den Wert des Lebens, deines Lebens schätzen, jetzt, wo die Gesundheit von Hunderten von dir abhängt!“

„Trotzdem mache ich keinen Grund, der es nicht werden soll“, sagte er wieder bitter. „Glaub' mir, man wird klein in solchen Tagen, man laßt über seine medizinische Weisheit. Denn der da dräuen die Quellen bohrt, die Rohre legt, der“, er nannte den Namen nicht, aber ein bitterer Zug ging über seinen Mund, „der kann wieder einmal trotz seiner ganzen Unbildung mehr als ich!“

„Du kommst ihm aber helfen!“

„Helfen, nein, der hilft sich selbst! Der ist immer und überall der Sieger, auch bei den Niederlagen!“

Alara verstand Gottfrieds Worte nicht.

Während sagte der Doktor mit besserer Stimme: „Nun, da er die andere fortgesetzt, fortgesetzt in Nacht und Nebel, nun wird er wieder kommen, und du wirst ihm zustiegen, zustiegen, wie dem Licht!“

Alara aber hörte aus Gottfrieds Worten nur das eine Wort: Fortgesetzt, fortgesetzt in Nacht und Nebel.

An das klammerte sie sich, das ließ sie triumphieren. Sie konnte sich nicht mehr halten und fragte:

„Ja, fortgesetzt? Warum?“

Da schrie Gottfried auf: „Warum? Warum?“ Und dann sagte er sich: „Warum?“ sagte er noch einmal leise, „das werde ich dir schon einmal sagen, wenn du zu mir kommst!“

Alara brauchte nicht lange zu warten, denn am nächsten Tag schon kam die Zimmerfrau des Arztes herauf auf das Schloß und flüchte, daß der Herr Doktor sich arg unwohl fühle und sich nach seinen Krankenbesuchen ins Bett gelegt habe. Er lasse das gnädige Fräulein bitten, zu ihm zu kommen.

Die Nachricht, so wenig überraschend sie für Alara kam, ergriß sie doch. Sie hatte ja all die Tage schon bemerkt, daß etwas in Gottfried lag, das ihn drückte, und der Vater hatte es selbst ausgesprochen, daß er sich leicht bei den vielen Krankenbesuchen dem Typhus holen könne. Rasch warf sie ein Tuch um den Kopf und eilte vom Schloß zur Stadt hinunter.

Seine erste Idee der erste Herbstregen nieder, dichter Nebel lagerte über der Ebene. — Ein ungesundes, unfreundliches Wetter.

Als Alara das Schlafzimmer des Bruders betrat, schloß sie zusammen, es war ja dunkel im Raum, denn der Nachmittag war schon weit vorgeschritten und dennoch leuchtete ihr vom Bett her Gottfrieds Kopf rot entgegen.

„Weißt du bei der Türe, ich habe arge Fieber, tritt nicht zu nahe heran. Der Typhus ist ein heimtückischer Geselle.“

Sie wollte dennoch näher, aber er fuhr sie an: „bleib zurück, bleib!“ Dann begann er mit halber, dünner Stimme: „Ich merke es schon seit längerem, in mir steckt auch der Keim der Epidemie. Und ich freue mich fast, für einen Arzt, für mich ist es immerhin ein Trost, an dem zu sterben, was er sich im Beruf geholt hat.“

„Gottfried, — du wirst doch nicht sterben?“ schrie Alara auf.

„Die Krankheit ist erst im Entstehen, das Fieber wird sich heilen, mein schwaches Herz wird es kaum ertragen. Es hat schon zu viel ausgehalten müssen in den letzten Tagen!“ sagte er bei.

„Ich werde dir reden, wenn das starke Fieber kommt,“ begann er wieder, „da werden dann dumme Gedanken, dumme Sachen von mir herausgesprochen werden. Das machen alle Kranken so.“ Und sich sammelnd fuhr er fort:

„Die Namen Magda — Bruno werden darin vorkommen.“ Seine Augen stachen noch schärfer als sonst hervor. Unruhig wälzte er sich im Bett.

„Darf ich dir etwas helfen?“ fragte Alara.

„Weiß, bleib, es lohnt sich nicht, daß du dich auch infizierst.“

Unschlüssig, weinend stand Alara an der Türe und sagte: „Soll ich den Vater holen?“

„Nein, nein, ich möchte so lange ich noch Herr der Sinne bin, die allein etwas anerkennen; du weißt, ich habe einmals das Mädel, die Magda gern gehabt, und nun, als ich sie wieder traf, hab' ich sie wieder lieben müssen, und bin zu ihr — und darum hat er sie weggeführt!“

„Gottfried laufte Alara auf. Auch Gottfried war ihr verfallen!“

„Aber Bruno wurde durch Gottfrieds Liebe frei.“

„Und darum, wenn du Bruno triffst, sage ihm, er soll mir verzeihen, denn auch ich bin ihm nicht mehr böse!“

„Nicht mehr böse! Er war ja immer der Südfire, immer der Sieger!“ Die Tränen standen dem hageren Mann in den Augen.

„Denn du wirst ihn ja treffen, wirst ihn treffen. Und ihr Weiber tut gut, Euch an die Stärken zu halten! Ja, an die Stärken!“

„Beruhige dich, Gottfried, leg' dich zurück! Ergebe dich nicht so! Bis du gesund bist, wirst du ihm alles selbst sagen!“

„Und plötzlich war sie näher getreten, hatte sich zu ihm niedergebogen und seine hagere, fieberige Hand gefaßt: „Ich hab' dir viel abgubitten, — du bist ja doch so gut!“

„Er aber entzifferte ihr die Hand: „Och, geh, mach' keinen Unsinn, hol' die nicht auch die Krankheit, denn du mußt leben, für ihn leben!“

Raus schlüpfte sie auf. Aber es lag kein Krampf in diesen Tränen, es klang wie Befreiung und Erldung.

Dann tat er sie nach Hause zu gehen.

Sie wollte bald wiederkehren und den Vater mitbringen, als sie draußen war, da hauchte über seine vom Fieber geröteten Wangen ein geheimnisvolles Lächeln.

„Der hab' ich den Frieden gegeben“, dachte er. Das erste mal im Leben, daß er statt Zerknirschung, Sorge und Groll jemandem den Frieden brachte! Einen Augenblick schien ihm dieser Gedanke zu befriedigen, dann aber lag auf einmal sein ganzes Leben klar vor ihm. Die Höhe des Fiebers schien ihm die Augen geklärt zu haben, so tief hinein blickte er in sein eigenes Leben, so klar sah er die Vergangenheit. Und plötzlich glaubte er zu wissen, daß er sich immer gelüßt habe.

Von Anfang an, soweit er sich erinnerte, war er still, einsam, unzufrieden gewesen. Die Reime einer Seelenkrankheit hatten von Kindheit an in ihm, und die Luft der engen Heimat ließ sie ägyptisch wachsen, das Diktate des alten Schloßes half dazu, die schaurigsten Vorgänge des Tages, und als sein Lebensbühnen wirklich in tieferes Erdreich Wurzeln schlagen wollte, da fand es keinen freundlichen Boden dafür. Er litt am Heimatgift auch als Student der Großstadt.

Denn es trübte seinen Blick, es ließ ihn auch Magda damals in anderem Licht erscheinen. Und als er hier zurückgekehrt war, da umfing sie ihn wieder: die Heimatluft, mit ihrem einschließenden Einzelnen, mit ihren nivellierenden Beräubernden, mit ihrer systematischen Zerstörung des Selbstes. Auch hier wieder kein Boden, um sich frei zu entwickeln, um hoch zu wachsen. Dann endlich das Aufklaffen der alten Liebe, im Rahmen dieses Stadt. Und wieder nahm ihm das Heimatgift alle Bewegungsfreiheit. Ihm fiel es im Blut, er konnte darum nicht wachsen. Rasch, zitternd ließ er sich den letzten Traum geschehen, ohne die Kraft zu besitzen, ihn weiter zu träumen fern von hier: den Traum der Liebe. Er fürchtete einen Stachel, er fürchtete um seine Stelle, er fürchtete um seine Heimat. So blieb er wieder zurück im Elend, und wartete von Krankheit zu Krankheit, bis die Sache ihn gnädig selbst aufs Lager warf.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die Kraft der Meereswellen.

Ueber die Höhe der eigentlichen Meereswellen macht man sich gemeinlich recht übertriebene Vorstellungen. Wird doch auf hoher See die Höhe von 15 Meter kaum überschritten. Und in diesem Falle handelt es sich um Wellen, die in der Länge 300—400 Meter messen. Man kann demnach schmeicheln, „Wellenbergen“ sprechen. Und im Atlantischen Ozean wird man die Wellenbedingungen im Durchschnitt auf nicht mehr als 8 Meter Höhe schätzen dürfen. Ganz anders präsentieren sich indessen die Wellen an der Küste. Hier, wo sie sich an den Klippen brechen, wird ihre Gewalt durch den Rückprall außerordentlich verstärkt. Sie stellen so eine Macht dar, der nichts zu widerstehen vermag. Mit dieser Kraft der Wellen in der Brandung beschäftigt sich eine eben erschienene Abhandlung über die ozeanographische Dynamik, in der ihr Verfasser, Professor Thoulet, die aufgewandte Mühekraft in der Brandung festzustellen undifferenziert zu berechnen versucht. Er weist dabei unter anderem auf das interessante Experiment von Thomas Stevenson, der zur Zeit der Ebbe eine Art Dynamometer fest in den Klippen verankert hatte und gegen das die Wellen in der Flut anprallten, hin. Der Dynamometer registrierte dabei je nach der Ebbezeit und Windstärke einen Druck von 15 000 bis 34 000 Kilogramm pro Quadratmeter. Das Resultat kann im übrigen durchaus nicht weiter übertrieben werden, wenn man sich gegenwärtig hält, daß eine Wassermauer in Betracht kommt, die in Höhe und Breite einen veritablen Hügel darstellt, und die sich mit der Schnelligkeit von 50 Kilometern in der Stunde bewegt. Wie François Poncetton dazu im „Figaro“ mittelt, kann man die Arbeitsleistung eines der normalen Windstöße, wie sie die Westküste Frankreichs treffen, mit einer anbauenden Kraftabhebung von 100 Millionen Pferdekraften in Rechnung stellen. Man braucht sich daher gar nicht zu wundern, daß die französischen Küsten unter der enormen Druckschlag der anprallenden Brandung stetig abdröckeln, und daß England jedes Jahr

dem Ozean seinen Tribut an Sand zahlen muß. Welch erstaunlicher Kraftleistung das Meer fähig ist, geht unter anderem daraus hervor, daß nach den Ausführungen Thoulets ein Gesteinsfelsen von 7500 Kilo Gewicht 22 Meter weit weggeschleudert wurde. Und auf der Nordküste der Bretagne wurde ein 1350 Kilo schwerer Eisenblock von einer Klippe auf 10 Meter Entfernung fortgeschleudert. Die Höhe der Wellen, die solche gewaltige Vermehrungen anrichten fähig sind, dürfte auf über 50 Meter zu berechnen sein. In Schottland wird beispielsweise der in 34 Meter Höhe errichtete Leuchtturm von Bell-Rod häufig von Wellen weggeführt, deren Volumen angiebt, daß der geleisteten Arbeit 3000 Kubikmeter überfließen mag.

Leuchttürme ohne Licht.

Die Leuchtungskörper, die für Leuchttürme gebraucht werden, können gar nicht stark genug sein. Je weiter hin aus ins Meer sie ihre Strahlen senden, desto besser erfüllen sie ihre wichtige und segensvolle Bestimmung als Leuchtmittel und Warnungsmittel für die Schifffahrt. Leider wird ihre Zuverlässigkeit gerade unter den Witterungsverhältnissen, wäher, unter denen sie dem Schiffer am notwendigsten werden, im Zweifel. Daher hat man andere Vorrichtungen als Wegweiser in der Nähe der Küsten errichtet. Unter diesen haben sich die Unterwasserleuchtungen, die durch Glocken, die die Einhaltung einer Fahrtstrasse bezeichnen, am besten bewährt, doch scheint ihre Tragweite so beschränkt zu sein, daß man sie nur in unmittelbarer Nachbarschaft der Küste benutzen kann. Die Vorführen eines großen Leuchtturms zu übernehmen, sind ohne Zweifel die elektrischen Wellen, mit deren Hilfe man gewissermaßen Leuchttürme ohne Licht schaffen kann. Ihre Benutzung zu diesem Zweck ist sehr erleichtert worden durch die Erfindung des sogenannten Radio-Kompasses durch die Italiener Bellini und Testi. Dieser Apparat gewährt die Möglichkeit, die Richtung, aus der eine Sendung von elektrischen Wellen kommt, ebenso mit einem Blick zu bestimmen, wie der Steuermann die Himmelsgegend von seinem Kompaß abliest. Da Frankreich sich man jetzt, dem „Electricien“ zufolge, zum ersten Mal daran gegangen, das neueste Hilfsmittel der Schifffahrt dienstbar zu machen. Zunächst sind drei Stellen an der atlantischen Küste mit benachbarten Vorrichtungen ausgestattet worden, nämlich die Leuchttürme von Groix und von der Ile de Sein, zu beiden Seiten der Zufahrt zu dem großen Kriegshafen von Brest, und das Feuerwerk von Havre, dessen Seemellen von dem Cap de la Hève. Eine Vorbedingung für die Brauchbarkeit dieser elektrischen Signale ist es natürlich, daß sie in einer ununterbrochenen Kette erkennbar sind. Da es aber bereits möglich ist, den elektrischen Wellen eine „Abkündigung“ innerhalb einer mannsförmigen Stala zu erteilen, so wird die Kennzeichnung dieser Strahlensignale ebensofort gelingen wie die Unterbrechung der Zeichen, die von den eigentlichen Leuchttürmen ausgesandt werden. Allerdings würde die einer weiteren Verbreitung des neuen Verfahrens eine ähnliche internationale Übereinkunft nötig sein wie bei der Befestigung der Küsten. Außerdem ermäßigt die drahtlose Telegraphie, welche Zeichen in Buchstaben, Worten und Zahlen zu geben, daß ein Mißverständnis ausgeschlossen werden kann. Wenn die Versuche an der französischen Küste sich bewähren, darf die Vorbedingung gewagt werden, daß die in Anlage und Unterhaltung recht komplizierten Leuchttürme in Zukunft ganz verschwinden werden.

Das Wasser des Genfer Sees in Paris.

Die Wasserversorgung, die infolge der hartnäckigen Trockenheit dieses Sommers in Paris ausgebrochen war und den Bürgern mehrere Wochen lang große Sorge bereitet hat, gewinnt die verantwortlichen Behörden, Vorkehrungen gegen eine Wiederkehr dieses Zustandes zu treffen. So hat sich wie der „Gaulois“ berichtet, der Seiner Majestät ein solches einem Plane näher zu treten, nach dem das Wasser des Genfer Sees nach der französischen Hauptstadt geleitet werden soll. Dieser Plan ist nicht neu. Aber als er zum erstenmal auftrat — es ist bereits viele Jahre her — da betrachtete man ihn allgemein als ein Hingelächel. Zu beiden Enden des schönen Orbanens, E. Badois, der Vizepräsident der französischen „Gesellschaft für Ingenieurwesen“, und Paul Ducloux, einem höheren Beamten bei den Häuten von Creusot, wurde nur Widerspruch zum Einwände wie diese: Das Wasser des Genfer Sees ist gesundheitsschädlich, oder: die Rhône werde bei Lyon austrocknen, wurden ihnen damals allen Entsetzes entgegengehalten und allgemein als richtig angesehen. Jetzt, nach dem die beiden Ingenieure, der eine erst in diesem Jahr verstorben sind, nimmt man diese Pläne, deren Verwirklichungsmöglichkeit sie einst in gemeinsamer mühevoller Arbeit und unter großen Geldopfern dargelegt haben, wieder auf. Man hat erkannt, daß alle jene Einwände nicht stichhaltig sind, und sogar außer der Versorgung von Paris mit Wasser noch andere Vorteile herausgefunden; so soll vor allen Dingen der gewaltige Aquädukt, der das klare und als vollkommen gesund befundene Wasser des Schwizer Sees nach Paris leitet, gleichzeitig als Bewässerungsquelle für die französischen Sandwüste auf seinem Wege dienen. Die Ausführung des Planes selbst wird, wie mitgeteilt wird, über 350 Millionen Mark kosten.

Offiziell. Ausnahmestelle zur Bekämpfung des Alkoholismus.

Küstringen, Pfisterstraße 14. Täglich abends von 7—8 Uhr geöffnet. Unentgeltliche Auskunftserteilung über die Alkoholfrage, sowie über Fälschung und Heilung Alkoholkranker, über Heilmittel. Entzündung von Alkoholkranken, Transfusionsmittel, Alkohol usw.

Zur gefäll. Beachtung!

Auch in diesem Jahre wird der unterzeichnete Verlag den seit Jahren eingeführten

Kalender des Norddeutschen Volksblattes für das Jahr 1912

im Buchhandel erscheinen lassen und als **Gratis-Beigabe** an die Abonnenten herausgeben. Der Kalender wird ebenfalls mit einem **Nachschlage-Buch** verbunden sein. Das Buch wird neben dem Kalendarium etc. Beiträge aus allen Gebieten des öffentlichen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens enthalten und so **für jedermann** etwas bieten. Ein guter Unterhaltungsteil wird manches auf irgend einem Gebiete des Wissens und der Belletristik bieten.

Der mit dem Kalender verbundene Inseratenteil

bietet für die Herren Geschäftsleute Gelegenheit zu einer **wirksamen Reklame** infolge der guten Verbreitung desselben.

Wir bitten im Interesse einer frühzeitigen Fertigstellung des Kalenders **schon jetzt** um Aufgabe der Inserate. Dieselben werden für **Rüstringen-Wilhelmshaven** von unserm Kassenboten **G. Bosenkamp** und durch unsere Expedition, für **Delmenhorst und Umgegend** von unsern Filial-Expedienten **A. Jordan**, für **Oldenburg-Osternburg** von den Herren **Heltmann** und **Krey** entgegengenommen. Auch unsere übrigen Filial-Expeditionen und Anzeigen-Annahmestellen sind zur Annahme von Kalender-Inseraten gern bereit. Hochachtung

Verlag des Norddeutschen Volksblattes :: Paul Hug & Co.

Bekanntmachung

Wir suchen zum sofortigen Dienstantritt mehrere

Bürogehilfen

(Maschinenschreiber u. Stenographen), ferner für die Stadtkämmerei zwei ältere

Kassengehilfen.

Bergütung nach Vereinbarung. Nach Leistung und Alter von 175 bis 1800 Mk.

Gefuche sind mit Lebenslauf und Zeugnissen bis zum 8. ds. Mts. einzureichen.

Rüstringen, den 1. Sept. 1911.

Stadtamagistrat.

Dr. Zuefen.

Auktion.

Frau Witwe Meyer läßt fortgesetzt

Montag den 4. d. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr auf,

in und beim Hause Neuenroden 98 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung durch mich verfeilen:

1 Kommode, 1 Schrank, 1 Tisch, 1 Gartentisch, 1 Wanduhr, 1 Nähmaschine, 1 Rinderleiterwagen, 1 Badewanne,

ferner: 1 Jagdgewehr, 1 Leasing, auch: 1 Siegel und andere hier nicht genannte Gegenstände.

Rüstringen, den 1. Septbr. 1911.

S. B. Harms, amtl. Auktionator.

Auktion.

Am Sonnabend den 2. Sept.,

nachm. 3 Uhr auf,

werde ich im Rathischen Auktionslokale, Ecke Börsen- u. Wilschtedtstr.

60 Mille Zigaretten

tadellose Ware

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verfeilen.

Rüstringen, den 1. Septbr. 1911.

Albr. ter Veen, Rechnungssteller und Auktionator.

Rüstringen, Wilschtedtstr. 23.

Telephon 91.

Gut verzinshendes **Wohnhaus** erst. mit Geschäft sofort gesucht. Wagt gleich. Off. unter **S. 6. III** postlagernd Bremen.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine vierdünigige Unterwohnung. **D. Hansen,** Rüstringen, Börsenstr. 57.

Varel.

Günstig an der Chaussee, in der Nähe des Bahnhofes Dangastermoor belegen

Bauplätze

preiswert zu verkaufen.

Hölscher, Aukt.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Fortificationsstraße 5, 2 Tr. r.

Gesucht

sofort selbständige Elektromonteur, 1 Schlosser für Gasleitungsarbeiten, schulfähige Kaufmanns- oder jugendliche Arbeiter.

A. Vinarich,

Rüstringen, Börsenstr. 29.

Gesucht auf sofort

ein in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen.

Wilhelmshaven, Roonstr. 62, 2. Etg. r.

Gesucht auf sofort

ein **Haushälterin**, nicht unter 18 Jahren.

S. B. Meyer,

Bismarckstraße 103.

Eine Reinmachefrau

gesucht.

Wilhelmshaven, Roonstraße 64.

Gesucht

ein junges Mädchen für den Vormittag.

Fr. Meinen, Bismarckstr. 54.

50 Mk. Wochenlohn

oder 50-60 % Provision

erhält jeder, der den Verkauf meiner weltberühmten Schilde und Waren übernimmt, darunter letzte Reubetten und konkurrenzlose Massenartikel.

Ich erbringe die Beweise durch Originalbestellungen, daß viele meiner Vertreter, wo die Waren bis jetzt eingeführt waren, mehr als 30 Mk. pro Tag verdienen.

Quappsalon ist am beginnen. Auskunft gratis. Vertretung wird als Haupt- sowie auch als Nebenbeschäftigung übertragen. Anfrage per Postkarte genügt.

Schilderfabrik, Postfach im Westerwald.

Ferronrad fast neu, verlegungs- und halber billig z. verk.

Krieler Straße 54a, 1. Etg. r.

Grand Arena Americain

Wilhelmshaven. Neben der Tonhalle.

Sonnabend den 2. Sept., abends 8 1/2 Uhr

Gala-Eröffnungs-Première

Auftreten nur erstklassiger Spezialitäten. Vornehmstes Unternehmen in diesem Genre.

Alles Nähere die Plakate.

Eingetroffen ein

Waggon Äpfel und Birnen

Rochbirnen, 10 Pfd. 135 g

Pfund 15 g

Einmachbirnen, Zentner 13.25

10 Pfd. 140, Pfd. 15 g

Obbirnen, Pfd. 15 g

Butterbirnen, Pfd. 20 g

Zakelbirnen, Pfd. 25 g

Gute Säure gets (Graubirnen)

Pfd. 25 g

Rochäpfel, 2 Pfd. 25 g

Extra aroh, 2 Pfd. 35 g

Chäpfel, Pfd. 15 und 20 g

Zakeläpfel, Pfd. 25 g

Engl. Pfäumen, Pfd. 20 g

Weintrauben, Pfd. 35 g

bei ganzen Kisten Pfd. 30 g

Feine Tomaten, Pfd. 25 g

Zitronen, Bananen usw.

Obst-Zentrale

Marktstr. 40. Wilhelmsh. Str. 42.

— Telephon 799. —

Verkaufe billig

einen schottischen Schäferhund (Collie) 4 Monate alt, stundenlang, sowie einen wachsamem Kattenjäger, 1 Jahr alt.

Rüstringen

Verf. Bismarckstr. 128, part.

Zu verkaufen

ein gut erhaltenes Sofa.

Wilhelmshavener Str. 66, 1 Tr.

Ent erhält Feldbettstelle

gegen eine Kinderbettstelle zu tauschen gesucht.

Rüstringen, Peterstr. 28, 1. Et. r.

Die Meldestelle

für verkaufene Kinder be-

findet sich bei

Frau Schönbach,

Restaurant Peterhof, Peterstr.

Empfehle:

Reine Naturweine, Spirituosen, Liköre, Zigarren und Zigaretten. Sehe Ware. Billigste Preise.

E. A. König,

Peterstr. 29. Peterstr. 29.

Kravatten

in hochmodernen Fassons : und Mustern empfiehlt :

Martha Kappelhoff

Ecke Deich- und Roonstr.

Plakate liefern Paul Hug & Co.



Ein Stiefel, der nicht drückt!
Ein Stiefel, der beglückt!

WOLLEN SIE

auf gutem Fuss leben

:: SO TRAGEN SIE ::

Dr. Diehl-Stiefel!

Alleinverkauf:

Joh. Holthaus Ndrf.

Wilhelmshaven: Neue Strasse 11.

Gökerstrasse 14.

Rüstringen: Wilhelmshav. Str. 30.

Offerieren:

Braunsch. Mettwurst . . . 0.80

Mettwurst, geräuchert . . . 0.80

do. gefocht, fein . . . 0.80

do. gefocht, grob . . . 0.80

Knoblauchwurst, frisch . . . 0.70

Leberwurst, Nr. I 0.80

do. Nr. II 0.60

Schinkenwurst 0.80

Satzwurst, Nr. I 0.80

do. Nr. II 0.60

Zungenwurst 0.90

Mettwurst 0.60

Speck, fett, geräuchert . . . 0.70

do. mager, geräuchert . . . 0.80

Schinken, roh 1.40

do. gefocht 1.40

Cervelatwurst 1.50

Blodwurst 1.40

Die Befichtigung unserer

Wurstfabriken während des Betriebes

und auch sonst ist gern gestattet.

H. Müller

Rüstringen I : Neuer Weg.

C. Ahrens

Rüstringen I : Peterstr. 36.



Theater-Variété Adler.



Am Freitag den 1. September 1911, abends 8 Uhr: Eröffnung der Winter-Saison.

Großes Gastspiel der
Josef Weinreiß-Burlesken

Zehn Personen! Nur erste Kräfte!

Zum ersten Male in Wilhelmshaven:

Ein gefallener Engel.

Große Ausstattung-Burleske mit Gesang und Tanz in 2 Akten. Ueberall Zündgespräch!

Richard Alvari
Instrumental-Virtuos par excellence

Sophie Rollé
Vortrags-Soubrette.

Mr. Marzello
Equilibrist auf der Pyramide.

Les Silvestros

Bühnen-Luftakt
in höchster Vollendung.

Walter Bährmann

Original-Humorist.
Autor seines Gesamt-Repertoires.

The Sanovas

in ihrem einzig dastehenden
equilibristischen Akt.

Adler-Bioskop.

= Neueste lebende Photographien =
Jeden Sonntag neues Programm.

Jeden Freitag Nichttrauer-Abend. *** Jeden Sonntag Familien- und Kinder-Vorstellung zu kleinen Preisen.

Billet-Vorverkauf täglich von 10 Uhr vormittags ab im Adler und in den bekannten Vorverkaufsstellen. Saalplan liegt nur im Adler aus.

Extra billiges Angebot!!

Nur solange Vorrat!

1 Waggon Emaille.

Elmer, 28 cm, ca. 9 Liter Inhalt	82 ¢
Wassereffel	98 135 145 ¢
Schmortöpfe	45 68 79 98 ¢
Wassbeden	38 47 ¢
Nachtgeschirre	58 47 ¢
Runde Abwaschwannen	98 78 ¢
Kaffeeflaschen, 1/2 Liter	45 ¢
Kasserollen mit Stiel	58 45 38 ¢
Toiletteelimer mit Ventildeckel	168 ¢
Kaffeekannen	110 95 78 ¢
Pfellebleche weiß, mit Riffeln	258 ¢
Gebleche, gefirnisht	45 ¢
Toilettenpapier, Rolle 16 12 ¢	
Zonnengarnituren, dunkel gemustert 22 teilig, komplett	590 ¢
Tafelservice, moderne Formen und Tellern für 6 Personen	745 ¢
Wasserservice mit feinem Goldblech. 5 teilig	325 u. 268 ¢

Diverse Wirtschaftartikel.

Gardinenkasten	38 45 ¢
Zugstangen	42 ¢
Wassbretter	45 95 ¢
Zinkwannen	198 278 318 ¢
Wassbüchse	198 248 ¢
Wäscheleinen	18 45 78 ¢
Nähtischspiegel	30 45 95 ¢
Wassflaschen	45 95 138 ¢
Garderobenleisten	28 ¢
Rensolen	10 25 45 ¢
Kassiopter	45 38 19 ¢
Bedertücher	95 58 35 ¢
Schrubber	38 28 24 ¢
Kohhaarbesen	95 158 235 ¢
Reisbesen	48 39 ¢
Bohnenwachs, la. Dtl. 68 34 ¢	
Wasserservice, bunt, 4 teilig, kompl.	142 ¢
Tassen, echt Porzellan mit Gold- rand, 3 Paar	50 ¢
Kaffeekannen	34 45 95 ¢
Tellern	58 78 ¢
Zeller, echt Porz., Felsen, Dtd.	250 ¢

Für Brautleute selten günstige Gelegenheit.

Gökerstr. 16. **Gebr. Fränkel** Marktstrasse
Tel. 202. Tel. 666.

Banter Bürgergarten

Sonntag den 3. September
nachm. 4 Uhr beginnend:

Grosses Konzert

angeführt von Solisten
des Musikkorps der II. Matrosen-Division
wogu freundlichst einladet

Heinr. Vosteen.

Werftspeisehaus.

Sonabend den 2. September:

Grosses Garten-Konzert

angeführt vom Musikkorps der II. Matrosen-Division
unter gütiger Mitwirkung des Werftgesangsvereins.

Nach dem Konzert findet Ball statt.

Eintritt zum Konzert 20 Pf. Anfang 8 Uhr.

Sander-Sanderbusch.

Am Neuenfesttage, Sonntag den 3. September:

Grosser Ball

wogu freundlichst einladet

J. H. Rohlf.

Bildungs-Ausschuss Varel.

Am 4. September, abends 8 Uhr
findet im Hotel Schütting ein

Rezitations- u. Lieder-Abend

von Frau Margarethe Walkotte, Berlin

Statt. Die Gewerkschaftsmitglieder und Frauen werden ge-
beten, sich möglichst zahlreich zu beteiligen und, um Störung
zu vermeiden, pünktlich zu erscheinen. Das Rauchen im
Saale wolle man an diesem Abend unterlassen.

Sämtliche Drucksachen fertigt an Paul Hug & Co.

Prima
Füllfleisch
empfehlen



Clasßen & Winkler

Nürtingen, Mellaustr. 24.

Telefon: Alte Straße 11.

Kaufe jeden Posten
gebrauchter Möbel

auch nehme solche auf neue
in Zahlung.

C. Heilemann

Wilhelmsh. Straße 80.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich hier am Plage, Küste-
ringen, Peterstraße 5, ein

Zigarren- u. Zigaretten-Geschäft en gros

Für das mit von den Kaiserlichen Kommandos, Meßen
und Geschäftsreunden als Reisender der Firma **Wilhelm Grien**
gesandte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich dasselbe auch auf
mein junges Unternehmen zu übertragen.

Für reelle und prompte Bedienung werde ich Sorge tragen,
und empfehle mich Hochachtungsvoll

Adolf Timmermann

Lieferant der Kaiserlichen Marine, Wilhelmshaven-Nürtingen 1,
Telephon 398. Lager u. Kontor: Peterstraße 5.

Parteinachrichten.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich ist auf den 29. Oktober für eine vorausschätzliche Dauer von fünf Tagen nach Innsbruck einberufen worden. Neben den geschäftlichen Angelegenheiten stehen Lebensmittellieferung und Wohnungsnot, die Wehreform und als dringendster Punkt das Verhältnis zu den Bruderparteien der übrigen österreichischen Nationen zur Verhandlung.

Der finnische Parteitag wird vom 4. bis 9. September in Helsingfors abgehalten werden. Der letzte Parteitag wurde 1909 in Kaja abgehalten. — Vor dem Parteitage versammeln sich die sozialdemokratischen Redakteure ebenfalls in Helsingfors.

Pölsche Gerüchte. Mittwochs nachmittag war in verschiedenen deutschen Städten das Gerücht verbreitet, Genosse Bebel sei lebensgefährlich erkrankt oder gar schon tot. Auf telegraphische Anfrage erhielt die „Nordwärts“-Redaktion aus Zürich von unserem Genossen folgende Antwort: „Gerücht! Schwundel, bin sehr vergnügt. Bebel.“ Wir nach diesem Telegramm aus.

„Waffenaustritt“ aus der sozialdemokratischen Partei. Die Reichsverbandspresse krebt mit einer Erzählung aus dem Wahlkreis Dillenburg-Herborn und benützt die Gelegenheit, der Partei vorzuwerfen, sie diene ihren Agitatoren mit einem „Hundeloh“. In den bürgerlichen Blättern des genannten Kreises gibt ein Herr Ludwig Troit-Hänger bekannt, daß er und mit ihm fast alle Genossen aus dem Wahlkreis und ein Teil derjenigen des Westerwaldes der sozialdemokratischen Partei den Rücken gelichtet hätten. Dazu schreibt die Reichsverbandspresse:

„Zwischen Troit und der sozialdemokratischen Partei bestehen nimmermehr Differenzen, die aus dem Pölsche ausgegangen werden. In einer Zeitschrift an das „Herborner Tageblatt“ sagt Troit, daß er für einen Hundeloh die Wege im Wahlkreis für die Gewerkschaft gebet habe und seine Arbeitskraft ausgenutzt worden sei. Dant Prüfungsprotokoll vom 17. August schuldete ihm die sozialdemokratische Partei noch 733,54 M. Dieser fiele weder Partei noch Gewerkschaft ihren Verpflichtungen ihm gegenüber nachkommen. Bei der Partei habe er ein Ausfluß-Berfahren gegen sich beantragt. Im Ausfluß des Schiedsgerichts der Parteimitglieder werde man ihm vor, daß er Revisionist sei.“

Die „Frankfurter Volksstimme“ bemerkt hierzu unter der Überschrift „Ein Vimpel Wichtig“:

„Es genügt, die Tatsachen kurz hervorzuheben. Troit hat für seine Bemühungen für Partei und Gewerkschaften genau daselbe Honorar erhalten, wie jeder andere; allerdings sind das beschriebene Sätze, aber andere, und darunter ganz andere Sätze wie Troit, kriegen auch nicht mehr. Troit hat sich ja zur Parteimitgliedschaft gedrängt, mehr als der Begrüßung lieb war. Wenn Troit Schlussabrechnung noch nicht geregelt ist, so liegt das an ihm: er hat darin das heillosste Durchgehen, die schredlichste Konfusion gemacht, so daß erst mühselige Klärung geschaffen werden muß. Bis jetzt sind so ungläubliche Falschbuchungen festgestellt, die dem einfachsten Arbeiter nicht durchgehen können und womit Troit, der sich Kaufmann nennt, sich zum Spott macht. Troit würde noch gern in der Partei sein, wenn er nicht daran verzweifeln müßte, hier Befriedigung seines Ehrgeizes zu finden. Mit dem Datum vom 16. August schrieb er noch an die „Volksstimme“, es sei nicht wahr, daß er aus der Sozialdemokratie ausgetreten, er sei Mitglied. Dabei hatte er ein paar Tage vorher das Gegenteil geschrieben, ein paar Tage später, offenbar, weil die „Volksstimme“ Herrn Troit fälschlich lieh, stellt er sich dann auf den Markt hin und schreibt seine Schmerzen aus. Konfusionarius, das ist das gelindeste Urteil.“

Der unästhetische „Wahre Jacob“. Vor der Strafkammer in Offenburg standen am Dienstag sieben Rolporeure und Gastwirte, die sich nach § 84 des Reichsstrafgesetzbuches wegen „Stillschleppens“ zu verantworten hatten. Die unästhetische Schrift, die sie verbreitet hatten, war der „Wahre Jacob“, und zwar speziell die Nummer, die dem Zentrum gewidmet war. Beantstandet waren die beiden Bilder „Aus einem katholischen Kinematographen“, „Varrer Bauer in Schramberg gibt sich mit besonderem Eifer dem Moralunterricht der Jugend in der Sakristei seiner Kirche hin“ und „Bibelpredige zum Trost für Edlithäuser, verbessert und ergänzt durch Varrer Scheurer zu Kolbemoor“. Sämtliche Angeklagte behaupteten, in der betreffenden Nummer nichts Unzuchtiges erblickt zu haben, in dem guten Glauben, daß die Zensurbühde am Verlagsort andersfalls diese Nummer beschlagnahmt hätte. Es gab heutige Brannen mit nackten Figuren, der „Simplicissimus“ bringe sehr oft ähnliche Bilder, an jedem Schaufenster trüben dem Besucher täglich ähnliche Dinge entgegen. Also hätten sie nicht gut annehmen können, daß in dem Weitergeben eine lastbare Handlung zu erblicken sei. Daß etwas mit der Nummer los sei, hätten sie erst bei den Recherchen des Genbarren gemerkt. Zwei Gastwirte bestritten überhaupt, von dem Inhalt der Nummer vor ihrer Vernehmung Kenntnis gehabt zu haben, bezw. dieselbe in die Hände des Publikums gegeben zu haben. — Der Staatsanwalt beantragte nach durchgeführter Verhandlung Gefängnisstrafen, der Verteidiger

die Freisprechung der Angeklagten. Das Gericht sprach zwei Gastwirte frei, erkannte aber gegen zwei weitere Gastwirte und drei Rolporeure auf je 10 M. Geldstrafe.

Die „Schlesische Bergwacht“ ist unser jüngstes Parteiblatt benannt, das am 1. September d. J. in Waldenburg in Schlesien erscheinen wird. Die Genossen des niederschlesischen Industriekreises, des einzigen schlesischen Reichstagswahlkreises, in dem ein Sozialdemokrat (Sachse) gewählt worden ist, hatten zunächst die Absicht, die neue Zeitung erst im Jahre 1912 herauszubringen. Unsere Gegner, die Reichstagen und die Grubenmagnaten kommen aber Mitte September d. J. ebenfalls mit einer Tageszeitung heraus, die ihnen eine wirksame Waffe beim Kampf um den Reichstagswahlkreis sein soll. Dieses Blatt wird im freikommunikations-reichsverbandlichen Stil redigiert werden und ist vom Fürsten Pleh und den anderen Grubenbesitzern des Kreises finanziert. Dieser Umstand zwang die Waldenburger Genossen, dem Feinde zuvorzukommen. Die redaktionelle Leitung des Blattes ist dem Genossen Richard Schiller, früher an der Breslauer „Volkswacht“, übertragen worden. Bis zur Errichtung der Druckerei wird unser neues Bruderblatt in Breslau gedruckt. Die Etablierung der eigenen Druckerei wird spätestens im Februar 1912 erfolgen.

Soziales.

Nützlingen, 1. September.

Ausgabe eines neuen Postwertzeichens. Am 1. Oktober tritt zu den im Reichs-Postwertzeichen geltenden Postwertzeichen eine Freimarke zu 60 Pfg. hinzu. Sie wird auf weißem Papier in violetter Farbe in der Ausführung der übrigen Pfenningwerte hergestellt. Freimarken zu 60 Pfg. werden bei den Postämtern bereitgehalten werden, wo sie häufig zur Frantierung von Postsendungen gebraucht werden. Auch bei den Postanstalten in Bapen und in Wittenberg werden von dem genannten Tage ab Freimarken zu 60 Pfg. zu haben sein.

Verbilligung des Nachnahmeverkehrs der Post. Im Nachnahmeverkehr ist eine wesentliche Erleichterung durch einen neuen Befehl des Reichspostamts eingeführt worden. Die Eingehung von kleineren und größeren Beträgen erfolgt neuerdings mehr und mehr mit Hilfe von Nachnahmefaktoren als Druckache. Die ganze Nachnahme kostet so nur 13 Pfg. Eine Schwierigkeit bestand bisher nur darin, daß derartige Nachnahmen auf die Rechnung oder die vorherige Anzeige der Nachnahme sich beziehen mußten, die man genötigt ist, handschriftlich einzutragen. Das Reichspostamt hat jetzt, wie die „Urzeitung“ erzählt, entschieden, daß Nachnahmefaktoren mit dem Vordruck „Laut Anzeige (oder) Rechnung vom ...“ auch bei handschriftlicher Angabe des Tages zur Förderung gegen die Druckacheneuze zugelassen sind. Es bedeutet dies für viele Fälle eine Verbilligung der Nachnahmen, da sonst das Porto für Postkarten zu entrichten wäre.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird am Freitag den 20. Oktober in Sadowassers „Liwoli“ sein 6. Stiftungsfest feiern.

Wilhelmshaven, 1. September.

Das Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernsprechkursen im Ober-Postdirektionsbezirk Oldenburg (Orhigt), zu welchem auch das Ortsfernsprechamt Wilhelmshaven mit Nützlingen, Schaar, Nützlingen und Nützlingen gehört, wird in nächster Zeit neu herausgegeben werden. Etwas Anträge auf Veränderung der Eintragungen in diesem Verzeichnis sind spätestens bis zum 5. September dem Kaiserlichen Postamt in Wilhelmshaven schriftlich mitzuteilen. Hierbei wird bemerkt, daß die Ortsangaben Nützlingen 1 und 2 statt Bant und Heppens sowie die neuen Straßenbezeichnungen ohne weiteres der Neuherstellung des Verzeichnisses berücksichtigt werden.

Die kaiserliche Anerkennung für Kohlenbrunnen. Dem Kommandanten Kapitän zur See Bad vom Vintenschiff „Vosen“ ging folgende Rabinetsordre zu: „Mein Vintenschiff „Vosen“ hat am 1. Juni d. J. 900 Tonnen Kohlen in einer Stunde 45 Minuten abgenommen und dabei eine Höchstleistung von 642 Tonnen erreicht. Es ist das die höchste Leistung, die bisher ein Schiff meiner Flotte zu verzeichnen hat. Ich spreche dem Kommando und der Besatzung hierfür meine warme Anerkennung aus. Die Rabinetsordre ist unter Glas und Rahmen im Schiff aufzuhängen.“ — Wann wird man einmal eine kaiserliche Anerkennung für besonders gute Behandlung der Mannschaften lesen können?

Die Fürsorge des preussischen Eisenbahnministers für die Raucher kommt in nachstehendem Erlaß zum Ausdruck: „In der Presse wird darüber Klage geführt, daß es in den Zügen oft an den erforderlichen Anlagen für Raucher fehlt, während die Nichtraucher- und Frauenabteile nur mäßig besetzt sind. Insbesondere wird hervorgehoben, daß viele Frauen in den Raucherabteilen zum Nachteil der Raucher Platz nehmen. Wenn auch nicht in Frage kommen kann, die Vorschriften für die Bezeichnung der Abteile in den Zügen abzuändern, so sind die Zugbeamten doch anzuweisen, in höflicher Form darauf hinzuwirken, daß einzeln reisende Frauen und Kinder möglichst in den Frauen- und Nichtraucherabteilen Platz nehmen.“

Geschichtliches.

Militärjustiz. Ein zum Militärrekrutinstut in Hammooer als Niederflieger verurteilter Mann, erhielt von einem Gefreiten des Stubenleuten, den Auftrag, ein Fenster zu pugen. Darüber gerieten die beiden Soldaten in Streit, der damit endete, daß der Mann dem Gefreiten eine Ohrfeige gab. Das Kriegsgericht verurteilte den Mann wegen tätlichen Vergehens an einem „Vorgesetzten“ zu der drakonischen Strafe von einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis. Wie viel Ohrfeigen hätte wohl der „Herr Gefreite“ ausstehen dürfen, um nur den zehnten Teil dieser Strafe zu bekommen.

Aus aller Welt.

Aus der Römischezeit. Zwischen dem preussischen Orte Orbach und dem holländischen Orte Boshof wurden in einem Hofacker Mauerreste, vermutlich eines römischen Kastells, sowie eine Münze aus dem Jahre 200 nach Christi gefunden.

Eine seltsame Geschichte wird aus Wusterhausen a. b. Dosse berichtet. Der Gutsbesitzer Schulte machte öfter die Wahrnehmung, daß abends bei seiner Fahrt auf dem Wege zum Bahnhof aus dem Hinterhalt auf ihn geschossen wurde. Eines Abends machte Schulte und andere Personen eine Razzia. Plötzlich kam eine Ziege auf die Leute zu, die diese erschossen, ebenso eine zweite Ziege. Auch wurden Schiffe in der Richtung abgegeben, wo die Tiere herkamen. Der Gendarmenwachmeister von Wusterhausen nahm später eine Abkündigung des Geländes vor und fand nun einen von Augen durchbohrten Menschen in einer Wühlgrube liegend auf. Wie sich herausstellte, handelt es sich um einen Serben, den Mediziner Dr. Radolowski, der sich auf einer Weltreise befindet. Er machte im Auftrage eines großen festschenden Blattes seit drei Jahren eine Weltreise, bei der er ohne einen Pfennig Geld, nur von seiner Hände Arbeit lebend, die fünf Weltteile zu Fuß durchqueren muß. Als Entschädigung für seine Bemühungen waren ihm 150 000 Kr. versprochen worden. Dieser Tage kam der Serbe nach Wusterhausen und wollte von dort nach dem Gute Schneidfeld wandern, wo er zur Nacht Unterkunft zu erhalten hoffte. Unterwegs machte er mit seinen beiden Hunden, die ihn bisher überall hin begleitet haben, Halt und legte sich unter dem Schutze eines Sonnenfirms in den Chausseegraben nieder, wo dann der Vorfall passierte.

Das Schicksal einer Prinzessin. Die Tochter des verstorbenen spanischen Thronprätendenten Don Carlos, die Prinzessin Margarita de Bourbon, hat sich jetzt nach jahrelangen abenteuerlichen Fahrten in Rio de Janeiro nach Europa eingeschifft, um dauernd ihren Aufenthalt in Oesterreich zu nehmen. Die von ihrem Vater verstoßene und enterbte Prinzessin war feierlich mit dem spanischen Eiserstecher E. Sardeno nach Buenos Aires geschifft, wo sie ins Elend geriet. Zuletzt war sie in Brasilien eines Wanderzirkus in der argentinischen Provinz Tucuman. Hier verließ sie, der einst berühmte Torero, hatte sich bald nach der Ankunft in Argentinien dem Zirkus ergeben und sie verlassen. Schließlich war er immer tiefer gesunken, und ein eigenartiges dramatisches Schicksal wollte es, daß er in der Trunkenheit den Tod unter den Rädern eines Zuges fand, in dem die Prinzessin zufällig selbst fuhr.

Verfassungskalender.

Nützlingen, Wilhelmshaven.

Sonabend den 2. September.

Metallarbeiter-Verband (Schlosser u. Schmiede). Abends 8 1/2 Uhr bei Halwaland.
Verband der Schmiede. Abends 8 1/2 Uhr in der Bürgerhalle.
Verband der Nützlingen und Heiler. Abends 8 1/2 Uhr im Trost.
Bürgerverein Hermann (wohl. Zell). Abends 8 1/2 Uhr im Trost.
Bürgerverein Heppens, Hst. Zell. Abends 8 Uhr bei Defena.
Nützlingen-Verband. Abends 8 Uhr bei G. Schöen.
Sonntag den 3. September.

Brake.

Gemeinde- und Staatsarbeiter. Versammlung bei Oeteloh.
Metallarbeiter-Verband. Vorm. 10 Uhr bei G. Janßen.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 31. August.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Vold. Bonn, nach Brasilien, heute von Antwerpen abgegangen.
Vold. Derslinger, nach Ostafrika, heute in Gutz angekommen.
Vold. Halle, von Brasilien, gestern in Bremen angekommen.
Vold. Heidelberg, von Brasilien, heute nach der Weier ab.
Vold. Klett, von Ostafrika, heute von Genua abgegangen.
Vold. Mann, nach Baltimore, heute von der Weier abgegangen.
Vold. Pringel, von Ostafrika, heute von Southampton ab.
Vold. Pringel, nach New York, heute von Genua ab.
Vold. Rhein, nach Baltimore, heute in New York angekommen.
Vold. Roon, von Australien, heute von Southampton ab.
Vold. Scharnhorst, nach Australien, heute in Genua an.
Vold. Sigmaringen, von Kapstadt, am 28. in Santos an.
Vold. Würzburg, von Brasilien, heute von Santos abgegangen.
Vold. Zieten, nach Australien, heute in Antwerpen angekommen.

Hochwasser.

Sonabend, 2. September: vormittags 6.49, nachmittags 7.25

Seht die Wählerlisten zur oldenb. Landtagswahl nach.

